

Nr. 4/2025

Oktober – Dezember 2025

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

## Dieser kubanische Sommer war... nicht so schlimm wie befürchtet

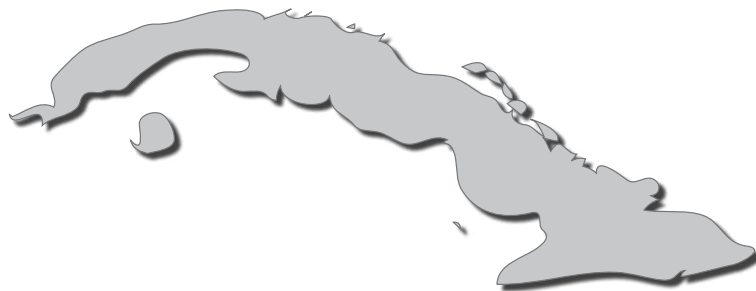
Revolution ist notwendig,  
auf jeden Fall aber möglich

Technologiecluster BRICS auf Kuba –  
Illusion oder Schlag gegen die Blockade?

Kriegsschiffe vor Venezuela – Beginn des  
US-Militäraufmarsches in der Karibik

- ★ Kuba und der Sozialismus
- ★ Revolutionär sein  
in Kuba heute

Jorgitos Log  
Kuba im Medienspiegel  
Aus der FG



Natürlich haben wir immer gewusst, dass der Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba zum Ziel hat, Elend zu verbreiten und einen Regime-Change einzuleiten. Aber es kann einen nicht kalt lassen, wie die verschärfte US-Blockade das Leben der Kubaner einschränkt. Renate Fausten gibt uns wieder Einblicke in den kubanischen Alltag. Uli Fausten beschreibt nicht nur einen denkwürdigen Auftritt von Vicente Trigo in der Casa de las Americas, sondern auch hier die Einschränkungen durch die Blockade. Andre Scheer ordnet für uns die Mitte Juli vom State Department

in Washington verkündeten Sanktionen gegen den kubanischen Präsidenten ein.

Aber die USA zündeln nicht nur in Kuba: Sie haben unter dem Vorwand ihres Krieges gegen Drogen und haltlosen Anschuldigungen gegen Nicolás Maduro ihre militärische Präsenz in der Karibik und vor Venezuela erhöht. Da besteht die reale Gefahr, dass aus einem Wirtschaftskrieg ein heißer Krieg wird.

Bei allen Problemen muss aber auch gefragt werden: Wo ist das Positive? Kuba beschäftigt sich offen und intensiv mit seinen Problemen, wie der Bericht von Tobias Kriele über das X. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas sowie die von uns nachgedruckten Artikel aus der Granma zu besonders sensiblen Bereichen wie die Landwirtschaft zeigen.

„Cayo digital“ als Zukunftsvision ist Thema sowohl des LOGs von Jorge Jerez Belisario als auch eines Artikels von José Manzaneda, dem Koordinator von Cubainformación.

Diese und weitere Berichte und Artikel finden sich in dieser Ausgabe. Unter anderem fand eine Konferenz der Freundschaftsgesellschaft über die Besonderheiten und die Zukunft des kubanischen Sozialismus statt. Nicht, um Ratschläge zu geben, sondern um Entwicklungen einordnen zu können. Denn Gustavo Francisco Petro, der Präsident Kolumbiens, betonte jüngst zu Recht, dass die Probleme Lateinamerikas und der Karibik von den Menschen in Lateinamerika und der Karibik gelöst werden. Jegliche Besserwisserei aus Europa und anderswo her ist hier also fehl am Platze. Ebenso Kommentare wie von Waldorf und Statler in ihrer Loge in der Muppet Show. Die einzig adäquate Antwort auf den Zustand der Welt kann nur die verstärkte aktive Solidarität mit Kuba sein.

*Marion Leonhardt*

## impresum

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel.: 0221 / 2 40 51 20, Fax: 0221 / 6 06 00 80, Mail: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de), Web: [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)  
**Konto/Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft, Köln IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00 BIC: BFSWDE33XXX

**Redaktion:** R. Armbruster, T. Brenner, R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe, T. Kriele, M. Leonhardt, W. Mix  
**Bildredaktion:** Tom Brenner  
**V.i.S.d.P.:** Marion Leonhardt  
**Mail:** [cuba-libre@fgbrdkuba.de](mailto:cuba-libre@fgbrdkuba.de)  
**Gestaltung und Satz:** CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner  
**Titelbild:** Prensa Latina

**Postvertrieb:** CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

**CUBA LIBRE** erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

## **kuba**

- 4 Dieser kubanische Sommer ...
- 8 Mehr qualifizierte Arbeitskräfte benötigt
- 9 Landwirtschaft produziert zu wenig
- 10 Illusion oder tödlicher Schlag gegen die US-Blockade?
- 13 Über den einfühlsamen Umgang mit unerwünschten Erscheinungen
- 14 Revolutionär sein in Kuba heute
- 17 Kein Einreisevisum von God's Own Country
- 19 Revolution ist notwendig, auf jeden Fall aber möglich
- 24 Jorgitos Log
- 26 Kuba und der Sozialismus
- 29 Atrévete! – Trau dich!

## **kultur**

- 33 Die Leidenschaft kubanischer Künstler!

## **solí**

- 35 Lokale Resolutionen in den USA für Kuba
- 37 Fanal der Revolution

## **aus der fg**

- 38 Kuba, Sozialismus und Erfahrungsaustausch der Regionalgruppen
- 39 Reise auf den Spuren der Revolutionäre

## **lateinamerika**

- 41 Kriegsschiffe vor Venezuela

- 42 **kuba im medienspiegel**

## **service**

- 2 Impressum
- 22 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 23 Lieferbare Materialien





## Dieser kubanische Sommer war ...

nicht so schlimm wie befürchtet

Von Renate Fausten



Nach den langen Sommerferien hat das neue Schuljahr begonnen  
Foto: radioangulo.cu

Es ist August, es ist heiß, die Kinder haben Ferien und die Eltern sind organisatorisch beschäftigt, sie mehr oder weniger unterhaltsam zu betreuen. Die Erwachsenen haben 30 Urlaubstage, die sie aber in der Regel in zwei Hälften teilen. Da die Kinder den ganzen Juli und August zuhause sind, bedarf es schon etwas an Erfindungsgeist: Da werden die Kinder mit ins Büro gebracht und mit etwas Glück beschäftigen sie sich selbst. Auf jeden Fall nehmen sie am Mittagessen teil und wenn Emir mit seiner Mutter und Anthony mit seiner Oma kommen, dann ist der Tag gerettet. Emir freut sich schon auf die zweite Augushälfte, wenn seine Mutter Urlaub hat und alle schon etwas angespart haben, um die letzten 14 Ferientage mit ein paar Höhepunkten zu krönen.

Bei uns unten im Haus treffen sich jeden Nachmittag zehn bis 15 Kinder, die einen Heidenlärm veranstalten, sich aber mächtig zu amüsieren scheinen. Eine der erwach-

senen Töchter des Hauses führt so etwas wie Regie bei dem ganzen Treiben. Hauptsache, alle haben ihren Spaß, denn es kann sich hier kaum jemand eine Woche am Strand von Varadero leisten. Selbst der Strand von Habana del Este ist für die meisten keine Alternative. Der Strand selbst kostet natürlich nichts, aber man muss erst mal hinkommen.

Im Sommer finden ja hier auch jedes Jahr die Sitzungen der Nationalversammlung statt. Sie sind auch hier nicht gerade das große Unterhaltungsprogramm für die Bevölkerung, aber sie werden bedeutend aufmerksamer verfolgt als die deutschen Bundestagsdebatten, die ja fast ganzjährig stattfinden und bei denen eh die meisten nicht wissen, um was es gerade geht. Hier in Kuba konzentriert sich alles auf mehr oder weniger eine Woche, Ausschusssitzungen eingeschlossen, und die Leute hoffen auf Erklärungen und vielleicht

auf ein paar frohe Botschaften. Diese Sitzung wurde aufmerksamer als sonst verfolgt. Zwar sind viele Maßnahmen, die da behandelt werden, wichtig – aber die Menschen nehmen dies nicht immer so wahr. So war für die kubanische Wirtschaft die Reduzierung des Haushaltsdefizits bedeutsam, aber der Mann auf der Straße würdigt deren Bedeutung nicht. Auch dass der Anstieg der Inflation sich verlangsamt hat, ist ein wichtiger wirtschaftlicher Indikator, aber auch das geht an der Bevölkerung größtenteils vorbei, weil für sie die Preise immer noch zu hoch sind. Trotz allem kann man bei manchen Aspekten eine Verbesserung erkennen.

Während man also bei einigen Faktoren den direkten Einfluss nicht feststellen kann, ist dies bei der verabschiedeten Rentenerhöhung anders. Warum war bei allen Problemen, die wir haben, diese Erhöhung für Empfänger niedriger Renten möglich? Eben, weil es so gute Ergebnisse bei der Verminderung des Haushaltsdefizits gab, das zunächst in der Wahrnehmung der Bevölkerung eine abstrakte Größe zu sein scheint. Eine weitere positive Information war das wachsende Einkommen an Devisen im Bereich der Telekommunikation, nachdem die kontrovers diskutierten Maßnahmen von ETECSA im Mai umgesetzt worden waren. Aber selbst eine solche Rentenerhöhung für niedrige Renten birgt das Risiko einer verstärkten Inflation. Eine wirkliche Rentenreform, die ebenfalls nötig wäre, ist zurzeit völlig unmöglich. Das ist besonders tragisch, da gerade die Leute, die so für die Revolution gekämpft haben, jetzt unter solch schwierigen Bedingungen leben müssen. Menschen, die früher leitende Positionen innehatten, arbeiten jetzt

als Parkplatzwächter, um sich ihre Rente etwas aufzubessern.

Die Ministerien und die staatlichen Institutionen müssen viel bewältigen, leiden aber an einem Mangel an Fachkräften. In Kuba haben die Personen das Recht sich auszusuchen, wo sie arbeiten wollen. Bei dieser Wahl spielt der Lohn eine entscheidende Rolle. Der Privatsektor hat die Möglichkeit, erheblich höhere Löhne zu zahlen. Auch ein Teil der staatlichen Unternehmen bezahlt ganz annehmbare Gehälter. Der haushaltsgestützte Sektor – also alle, die für den Staat und die Regierung und in den Gemeinden arbeiten – bekommen allerdings sehr niedrige Löhne, so dass die Kluft zwischen diesen Sektoren erheblich ist und sich vertieft. Als Folge davon wandern viele Mitarbeiter, besonders die fähigsten, dorthin ab, wo sie besser bezahlt werden. Die staatlichen Institutionen und die Ministerien stehen vor enorm großen Aufgaben, um die wirtschaftliche Krise bewältigen zu können, aber die Experten, die fähigsten Leute, wandern ab: Sie können mit den dort bezahlten Gehältern ihr Leben nicht fristen. Das ist ein großes Problem, das dringend einer Lösung bedarf, denn vom Idealismus allein kann man nicht leben.

Die Energiesituation hat sich nicht wesentlich verbessert, wobei ich wirklich nur für Havanna sprechen kann. Man hat jetzt zwar anstelle von fünf nun sechs Blocks eingerichtet und gibt einem Block einen Tag pro Woche „frei“, will sagen: Dort finden an diesem Tag keine Abschaltungen statt. Inzwischen hat man diese Blocks aber auch schon wieder in Reserveblocks umgetauft, die es, wenn es wirklich brenzlich wird, trotzdem treffen kann. Wir hatten bis jetzt noch immer unseren „freien Tag“. Allerdings hatten wir vor drei Wochen einen Stromausfall von 28 Stunden, ohne dass wir vorher wussten, wann das Problem behoben wer-

den würde. Ein Transformator war explodiert und wie lang die Suche nach einem neuen dauern würde, stand in den Sternen – insbesondere, da es sich nur um einen begrenzten Stromkreis mit einer nicht so großen Anzahl an Betroffenen handelte. Nach einer völlig schlaflosen Nacht und mit Rändern unter den Augen sowie voller Moskitostiche haben wir uns dann für die nächste Nacht im klimatisierten Hotel Presidente einquartiert. Uns fehlt halt das Durchhaltevermögen der Kubaner, obwohl wir uns tapfer schlagen und auch ein schlechtes Gewissen haben, denn unsere Nachbarn können nicht einfach ins Hotel umziehen. Während ich das hier schreibe, hat sich der Strom auch wieder völlig unprogrammgemäß verabschiedet. Ich hoffe, die Batterie meines Laptops hält noch eine Weile durch. Die Menschen sagen immer, dass wir inzwischen so viele Solarparks haben und immer noch so wenig Strom. Das zuständige Ministerium erwidert dann nur: Wenn es diese Parks nicht gäbe, wäre die Lage noch schlimmer – was die Leute nicht wirklich beruhigend finden.

Aber zurück zur Nationalversammlung. Wenn man die Redebeiträge des Präsidenten verfolgte, wurde deutlich, dass er Kuba in einer ähnlich dramatischen Situation wie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sieht. Er zitierte auch sehr emotional Ausschnitte aus den Reden Fidels, die er in eben dieser Zeit gehalten hatte. Der Bevölkerung wurde so der Eindruck vermittelt, dass die Umstände jetzt zwar andere seien, aber die von ihr geforderten Opfer ähnlich. Jeder sollte sich der Schwere der Lage bewusst werden und sich an die Sonderperiode erinnern. Das Problem aber heute ist, dass nicht mehr alle gleichermaßen unter den Bedingungen leiden – und das macht die Lage brisanter. Es gibt jetzt fast alles irgendwie, wenn man lange genug sucht, aber die meisten können es sich nicht leisten. Nur die Strom-

abschaltungen treffen noch alle mehr oder weniger gleich. Generatoren, die ein Riesengetöse machen, sind auch nicht die Lösung und die Restaurants haben wieder davon Abstand genommen. Man ist jetzt dabei, Solaranlagen auf dem Dach als Alternative zu installieren. Aber das steckt noch in den Kinderschuhen und ist entsprechend teuer. Viele Kubaner, die früher regelmäßig Kunden hatten, stehen außerdem ohne Verdienstmöglichkeit da: Zum einen hat die Zahl der Touristen im Vergleich zum Vorjahr noch einmal abgenommen und zum anderen will sich ein Besucher ja auch erholen und entspannen und nicht immer gebannt darauf warten, wann der Strom wiederkommt.

Was aber den Volkszorn zum Kochen brachte, war die Rede der Ministerin für Arbeit und Soziales, Maria Elena Feitó. Als ich deren Äußerungen mitbekam, war mir gleich klar, dass sie nicht mehr lange Ministerin sein würde. Was mich wirklich überrascht hat, war, mit welcher Vehemenz die Bevölkerung sowohl auf der Straße als auch in den sozialen Netzen auf diese Aussagen der Ministerin reagierte. Das verdeutlichte erneut, dass zahlreiche Menschen das Gesagte in der Nationalversammlung aufmerksam verfolgen. Was war passiert?

Die Ministerin wählte den 14. Juli 2025 aus, um in einer Ausschusssitzung, bevor das Plenum der Nationalversammlung zusammentrat, einen Bericht zu präsentieren, mit dem sie alle wirklich revolutionären Kubaner beleidigte.

Sie sprach über Personen, die auf der Straße leben: Obdachlose, wie man sie anderswo bezeichnen würde. Es sind dies Menschen, die oft psychisch krank sind und Hilfe benötigen. Aber die Art, wie sie darüber sprach, hatte eindeutig einen neoliberalen Touch. Es ging ihr nicht darum, die Armut zu bekämpfen, sondern sie stellte sich gegen die Armen. Wie Raúl Torres es ausdrückte, hat sie an diesem Tag ei-



Kubanische Kraftwerke, wie dieses in Matanzas, wurden ursprünglich von Frankreich geliefert. Es muss dringend umfassend saniert werden, um die Stromversorgung in Kuba zu gewährleisten. Das Hauptproblem ist, dass benötigte Ersatzteile der US-Blockade unterliegen.

Foto: Estudios Revolución

nen emotionalen Pakt mit dem Volk gebrochen, das täglich den Alltag meistern muss. Zu behaupten, in Kuba gebe es keine Bettler, nur solche, die sich als Bettler verkleiden, während Menschen im Müll wühlen, ist ungeheuerlich. Der Gipfel war dann noch, dass sie diesen sogenannten „buzeros“ vorwirft, sie würden Rohmaterial aus den Tonnen herausklauben, es verkaufen und damit Steuern hinterziehen. Abzustreiten, dass es Bettler gibt, wo jeder sehen kann, wie die Älteren still leiden und man die Armut und Verzweiflung in der Öffentlichkeit überall erkennen kann, zeigt, wie weit sich die Ministerin schon vom Volk entfernt hat. Von einem Volk, das täglich unter den Folgen einer furchtbaren Blockade durch die USA leidet.

Als Präsident Díaz-Canel, der an einer anderen Ausschusssitzung teilnahm, von der Rede der Ministerin Feitó und von der Empörung der Bevölkerung darüber erfuhr, wandte er sich abends gleich an das kubanische Volk. Der Präsi-

dent ist kein großer Redner, weil er meistens vom Blatt liest und er viel überzeugender rüberkommt, wenn er an Diskussionen teilnimmt. An diesem Abend brauchte er aber kein Blatt. Er war emotional geladen und sagte mit viel Leidenschaft, dass es diese Bettler gebe, dass es Obdachlose gebe, dass dies aber UNSERE Bettler und UNSERE Obdachlosen seien und wir alle daran arbeiten müssten, dass es sie nicht gibt, weil das etwas sei, das es in einem sozialistischen System nicht geben dürfe. Am nächsten Tag erklärte die Ministerin ihren Rücktritt.

Die Armut ist eine Realität, die wir an jedem Ort, in jeder Stadt und jeder Provinz sehen können. Besonders jene, die zum Beispiel als Delegierte der Volksmacht eine Verantwortung ausüben, sehen die bedürftigen Menschen, die aus dem Netz der Unterstützung gefallen sind, und oft müssen der Staat und die Gemeinde eingreifen, um zu helfen. Gerade angesichts all der Bemühungen und Maßnahmen, die im Mittelpunkt staatlicher Aktivi-

täten stehen, ist der Redebeitrag der Ministerin völlig unverständlich. Es gibt die Vereinbarung des Ministerrats zur Betreuung der Personen, die auf der Straße leben, die die Gemeinden und die Provinzen involviert, damit sie Schutzzentren schaffen: nicht um die Menschen dort irgendwie zu lagern, sondern um sie wieder ins soziale und wirtschaftliche Leben einzugliedern oder auch um familiäre Bindungen, die aus welchen Gründen auch immer abgebrochen wurden, wiederzubeleben. Vor kurzem wurden auch Maßnahmen ergriffen, die Familien mit schwerbehinderten Kindern betreffen. Wenn Eltern oder andere Verwandte diese Personen betreuen, wird dies nun als eine bezahlte Arbeit bewertet. Gleichzeitig besteht für die Betreuer die Möglichkeit, nebenbei noch das, was man wohl als Telearbeit bezeichnet, anzunehmen und auch dafür ein Gehalt zu bekommen. Wenn das immer noch nicht ausreicht, kann zusätzliche Hilfe gewährt werden. Das alles macht deutlich, dass sich der Staat um die Bedürftigen kümmert, dass man das durch Gesetze absichert. Aber es ist auch wichtig, die öffentliche Meinung zu mobilisieren, damit diese gefährdeten, verletzlichen Personen dem Sozialarbeiter, dem Delegierten bekannt werden und ihnen geholfen werden kann. Es existieren zahlreiche Vorschläge, von denen die meisten darauf abzielen, das Leben der Betroffenen zu erleichtern.

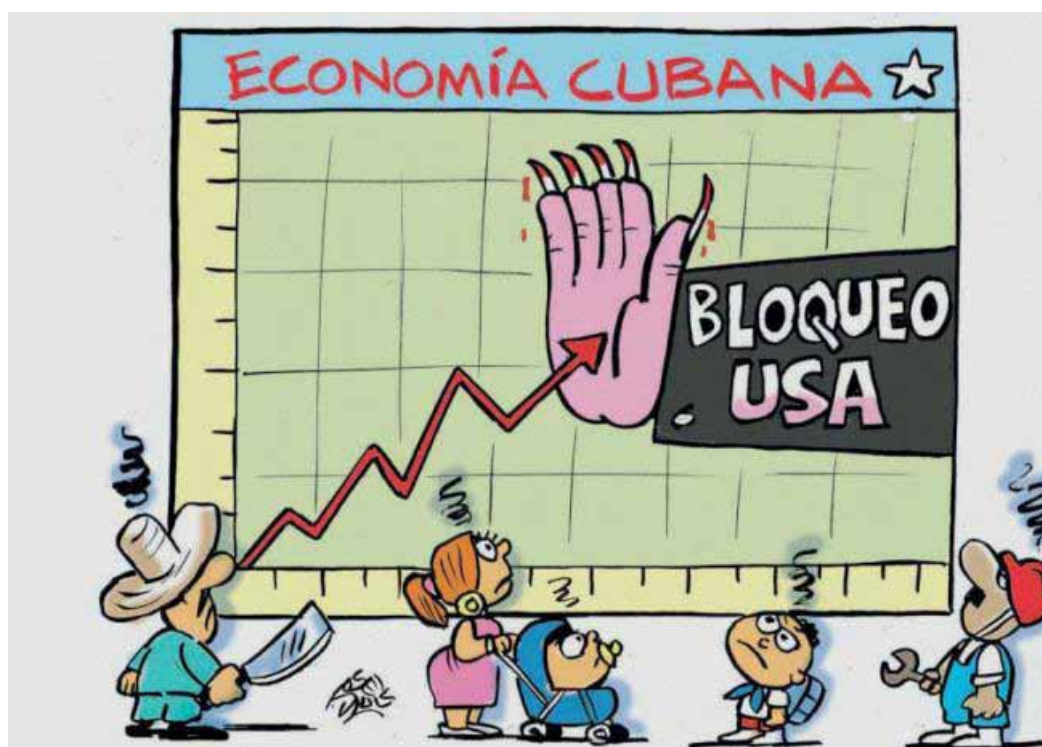
Aber die wichtigste Aufgabe ist und bleibt es, genügend Reichtum anzusammeln, um diesen dann verteilen zu können und zwar im Sinne des Sozialismus: So gerecht wie möglich, damit keiner zurück und ohne Obdach bleibt. Deswegen ist das Regierungsprogramm so wichtig. Es ist extrem herausfordernd, die Wirtschaft Kubas zu verändern, angesichts der Umstände, in denen das Land unter den Bedingungen von Wirtschaftskriegen lebt und auf das die Welt ständig mit ei-



ner Lupe schaut, um jede Schwäche zu finden, und auf das alle Waffen gerichtet sind. Die Leute müssen das Gefühl haben, dass es ihre Wirtschaft ist, über die diskutiert wird und dass sie die Möglichkeit haben, die Ergebnisse zu beeinflussen. Nach der Tagung der Nationalversammlung im Dezember werden auch wieder Gesetze in Arbeit sein, die einer Volksabstimmung unterzogen werden müssen.

Eine andere Sache, die in der ersten Augustwoche hier Schlagzeilen machte, war das Interview, das Israel Rojas vom bekanntesten und beliebtesten kubanischen Musik-Duo Buena Fe dem „Kommunikationsmedium“ Joven Cuba gab und das allseits gemischte Gefühle hervorrief. Nun muss man wissen, dass Joven Cuba, ursprünglich von Antonio Guterrez gegründet, einst eine revolutionäre Zeitung war. Revolutionär ist an ihr leider heute nichts mehr. Sie wird vom Staat Norwegen finanziert und ist im Sinne der EU daran interessiert, einen Regime Change in Kuba zu erreichen. Norwegen ist nicht der einzige Staat, der sich in dieser Richtung engagiert. Aber in der letzten Sendung von Con Filo (auf ein junges Publikum ausgerichtetes Format – etwa „mit scharfer Klinge“ – das zweimal wöchentlich ausgestrahlt wird, CL) stellte man satirisch dar, wie Oslo – ein Name, den die Kubaner kaum aussprechen können und ein Ort, der so endlos weit von der Insel entfernt ist – sich reinhängt, um in diesem weit entfernten Land die Regierung zu stürzen.

Nun ist Joven Cuba nicht Radio Martí. Es gehört zu der Abteilung „subtile Konterrevolution“ und ist nicht mit den plumpen Beiträgen von Radio Martí zu vergleichen. Das macht das Medium umso gefährlicher, weil darin durchaus auch fundierte Artikel erscheinen. Das Thema interessierte hier in Kuba auch mehr die intellektuellen Kreise als das normale Volk. Es war auch nicht so, dass Israel Rojas etwas gesagt



Was hätte Kuba alles machen können, wenn es die Blockade nicht gäbe?  
Foto: José Luis

hätte, was er nicht schon immer mal gesagt hat. Seine Kritiker werfen ihm vor, ein Medium aufgewertet zu haben, das am hybriden Krieg gegen Kuba beteiligt ist. Der spanische Professor Carlos Alberto Penalva bezeichnet es als „eine Äquidistanz, eine Inszenierung eines falschen Pluralismus, eine Unterhaltung zwischen Gleichen, bei der der Verteidiger eines revolutionären Projekts künstlich mit seinem strategischen Gegner gleichgesetzt wird. Das ist in einem Land unter wirtschaftlicher, finanzieller, politischer und medialer Belagerung nicht neutral: Es hat Konsequenzen.“ Penalva ist der Auffassung, dass in solchen Zeiten das Medium, in dem man etwas sagt, genauso wichtig ist wie der Inhalt. Andere sahen darin die Möglichkeit für einen kubanischen Künstler, in solch einer Publikation die feindliche Politik der USA anzugreifen. Der Buena-Fe-Sänger verurteilte alle mit heftigen Drohungen versehenen Cyberangriffe gegen alle kubanischen Künstler, die nicht die Revolution kritisieren. Indem er die no-

blen Prinzipien der Revolution verteidigte, macht er deutlich, dass er dieses Projekt für besser als alle andere hält. Während seine Interviewpartnerin beschönigend von Migration sprach, wählte Israel den Begriff der Deportation und beschrieb ihn in all seiner Grausamkeit. Ein Thema, das in vom Ausland finanzierten Medien tunlichst vermieden wird.

Jeder kann sich selbst ein Bild machen, wie er das Interview von Israel Rojas für Joven Cuba bewertet. Inzwischen aber kämpfen das alte und das junge Kuba weiter, hoffen auf die Restaurierung des Kraftwerks Carlo Manuel de Cespedes, auf günstigere Preise, auf ein Cayo Digital auf der Insel der Jugend, auf Unterstützung von China, Russland, Vietnam und den BRICS-Staaten und dass sich die Wirtschaft schneller zum Nutzen aller entwickelt, damit auch diejenigen im haushaltgestützten Sektor Arbeitenden und die alten Leute, die so viel für Kuba und seine Revolution getan haben, ein gutes Leben haben können.

# Mehr qualifizierte Arbeitskräfte benötigt

Die Umwandlung des Modells von Ausbildung und Produktion stellt nicht nur ein Bindeglied für die Forschung dar, sondern stärkt auch die Beziehungen zwischen Universität und Industrie

Von Wennys Diaz Ballaga



Kubanische Studenten besuchen einen Chinesischkurs an der Fakultät für Fremdsprachen in Havanna. Foto: Xinhua/Joaquin Hernandez

Die Qualität der Grundausbildung zu erhöhen, die Sprachkenntnisse der Studenten zu verbessern, die Aufgaben der Wirksamkeit im produktiven, wirtschaftlichen und sozialen Bereich zu fördern sowie die Strategie der politisch-ideologischen Arbeit fortzusetzen, waren die Hinweise, die Ministerpräsident Manuel Marrero Cruz den Fachleuten des Ministeriums für Hochschulbildung gab.

Bei der jährlichen Bewertung der Organisation unter dem Vorsitz des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Partei und Präsidenten der Republik, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, wies der Regierungschef darauf hin, dass es wichtig sei, mit den neuen Studenten zu arbeiten, um zu verhindern, dass sie ihre Ausbildung abbrechen. „Dazu müssen wir ihre Probleme kennen und nach Lösungen suchen“, sagte er. Er wies darauf hin, dass es notwendig sei, die Stabilität des Lehrkörpers zu gewährleisten und die

Lebensbedingungen der Lehrkräfte so weit wie möglich zu verbessern.

Er wies darauf hin, dass die Zahl der wissenschaftlichen Kategorien im Rahmen des Postgraduiererten- und Doktorandenausbildungssystems erhöht werden solle, wobei es keine Rolle spiele, ob es sich um eine junge Person oder um einen Hochschulabsolventen handle, denn wenn er/sie die Voraussetzungen mitbringe, solle er/sie die Möglichkeit dazu erhalten.

Der Premierminister sagte, dass die Wirtschaft des Landes qualifizierte Arbeitskräfte benötige, um einen Beitrag zu den strategischen Sektoren zu leisten. Daher müsse das Angebot an Berufen und Kursen auf die territoriale Nachfrage ausgerichtet werden, damit es den Entwicklungsstrategien der Gemeinden entspreche.

Er räumte auch ein, dass die Rückkehr zum traditionellen Kalender einen zusätzlichen Aufwand bedeute, obwohl die Qualität

des Ausbildungsprozesses nie beeinträchtigt worden sei.

In Bezug auf den Export von Wissen vertrat Präsident Díaz-Canel die Ansicht, dass es notwendig sei, sich an die neuen Zeiten anzupassen, um einen Beitrag zur Wirtschaft des Landes zu leisten.

Als Beispiel für eine positive Auswirkung nannte er die Zulassung der Düngemarkte Nerea, die das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung der kubanischen Universität ist.

## Verwaltung der Hochschulbildung

Die promovierte Wissenschaftlerin Diana Sedal Yanes, Rektorin der Universidad de Oriente, wies auf die Wiederkehr wissenschaftlicher und studentischer Veranstaltungen hin und betonte, dass diese den Institutionen Leben einhauchten.

Sie betonte, dass ein Student, der forsche, ein gebildeter Student sei, der sich für den Wandel der Gesellschaft einsetze.

Auch die Rektorin der Technologischen Universität Havanna, Martha Dunia Delgado Dapena, betonte die Umwandlung des Modells von Ausbildung und Produktion, das nicht nur ein Bindeglied für die Forschung darstelle, sondern auch die Beziehungen zwischen Universität und Wirtschaft stärke.

Der Minister für Hochschulbildung, Walter Baluja García, führte aus, dass im akademischen Jahr 2024 insgesamt 46.252 Studenten an den Universitäten eingeschrieben sind, was mehr als 82 Prozent der angestrebten Zahl von 56.318 entspricht.

Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten beläuft sich



auf 150.958, während im Universitätskolleg 2.290 Studenten eingeschrieben wurden, fügte er hinzu.

Er betonte, dass 93,2 Prozent der Studiengänge, die den Anforderungen entsprechen, akkreditiert sind und 30 auf die Ergebnisse der Evaluierung warten.

Baluja García wies darauf hin, dass der Monat eine tiefgreifende Umgestaltung zum Ziel habe, die durch die neun strategischen Ziele, die die Prioritäten des Organismus darstellen, sowie durch die zu erreichenden Ergebnisse gekennzeichnet sei.

Quelle: Wennys Díaz Ballaga, Granma

<https://de.granma.cu/cuba/2025-04-02/die-wirtschaft-benotigt-zunehmend-qualifizierte-arbeitskrafte>

## Landwirtschaft produziert zu wenig

Die landwirtschaftliche Produktion in Kuba ist unzureichend, aber dies trifft auch für die Kontrolle über die Produktion zu

Von Jorge Ernesto Angulo Leiva

Die Notwendigkeit, die Führung der Gemeindedelegationen bei der Kontrolle von Anbauflächen und Vieh zu stärken, da es aufgrund der Schwächen dieser Strukturen immer wieder zu Verstößen kommt, betonte Premierminister Manuel Marrero Cruz bei der Sitzung zur Bewertung der Ergebnisse des Landwirtschaftsministeriums (Minag) im Jahr 2024 und der Prognosen für das laufende Jahr.

Er zog die Möglichkeit in Betracht, strengere Maßnahmen gegen die Verantwortlichen für Verbrechen wie Diebstahl und Schlachtung von Großvieh sowie die Abzweigung von Produkten wie Milch, Kaffee, verschiedenen Getreidesorten und Honig zu ergreifen.

Auf dem Treffen, das vom Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Präsidenten der Republik, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, geleitet wurde, erkannte der Regierungschef die Fortschritte bei der Auftragsvergabe an, forderte aber eine systematische Weiterverfolgung und fragte: Was machen wir mit denen, die sich nicht daran halten?

Vorrangig geht es darum, die nationale Produktion zu steigern und große Erzeuger für den Staat zu gewinnen, wobei aus-



Der Anbau von Ölsaaten wie Sonnenblumen soll ein Schritt zur Nahrungsmittelsouveränität sein  
Foto: invasor.cu

ländische Investitionen in technologische Pakete zur Verbesserung der Erträge getätigt werden. Marrero Cruz wies die Kampagnen in den sozialen Netzwerken zurück, in denen die Öffnung für ausländische Märkte als eine Übergabe von Landbesitz an ausländische Investoren dargestellt wird.

Als weitere ungelöste Probleme nannte er missbräuchliche Preise bei der landwirtschaftlichen Vermarktung, die Nichtbezahlung der Erzeuger oder andererseits die

übermäßige Bezahlung für einen halben Tag Arbeit. Er betonte die Suche nach einem Ernährungsgleichgewicht in den Provinzen, um die Selbstversorgung der Gemeinden zu erreichen.

Er betonte, wie wichtig der Anbau von Saatgut und die Einrichtung von mehr urbaner Landwirtschaft und produktiver Pole sowie die Vergrößerung der Produktionsflächen für den Eigenverbrauch der Arbeitszentren sei; ebenso die Stärkung der landwirtschaftli-

chen Industrieunternehmen, die mit vielen Verzerrungen geboren wurden; und die Notwendigkeit, auf die 61 Einrichtungen einzuwirken, die Verluste aufweisen. Bezüglich des Turquino-Plans sagte Marrero Cruz, müsse man Überlegungen anstellen, wie das produktive Potenzial der Berge am besten genutzt werden kann, und warnte vor der Gefahr der Privatisierung des Kakaos durch die KKMU.

Der Minister des Sektors, Ydael Pérez Brito, schlug vor, die staatlichen Einnahmen zu erhöhen, Allianzen mit anderen Bewirtschaftungsformen zu schließen und die genehmigten Finanzierungsprogramme umzusetzen. Bislang ist nur das Tabakprogramm in Betrieb, während die Programme für Reis, Bohnen, Mais, Soja, Honig und Kohle noch nicht umgesetzt wurden.

Es gibt 600 Märkte für die Versorgung und man plant, in den kommenden Monaten insgesamt 47 Devisenmärkte einzurichten. Es gibt 441 Unternehmen und mehr als 50 staatliche KKMU, von denen 27 technologiebasiert sind, obwohl nur eines bereits exportiert, sagte er.

Der erste stellvertretende Minister, Rodolfo Rodríguez Expósito, hob die Hilfe von zwei Computeranwendungen hervor, um die Schwierigkeiten an all jenen Stellen zu ermitteln, die nicht von den durch die US-Wirtschaftsblockade verursachten Engpässen abhängen.

Héctor Torna Martínez, Leiter der Abteilung für Agrartechnik, erklärte, dass man dank internationaler Zusammenarbeit über Bewässerungssysteme verfüge, die zur Energiewende beitragen, sowie

über rund 200 Fotovoltaikmodule in den Häusern.

Die Provinzbehörden berichteten von Fortschritten in ihren Gebieten, wie z. B. dem Abschluss der Aussaat-Kampagne in der Kälteperiode in Mayabeque und dem bemerkenswerten Rückgang des Viehsterbens in Camagüey.

Sie wiesen jedoch auch auf Herausforderungen hin, wie die Rückgewinnung von 1.000 Hektar Reis in der ersten dieser Provinzen und die Umkehrung der Kaffeesituation in Santiago de Cuba, wo mehr als 65 % der Ernte von der fehlenden Kontrolle betroffen sind.

Quelle: Jorge Ernesto A. Leiva, <https://de.granma.cu/cuba/2025-03-11/die-landwirtschaftliche-produktion-ist-unzureichend-aber-dies-trifft-auch-fur-die-kontrolle-uber-die-produktion-zu>

## Illusion oder tödlicher Schlag gegen die US-Blockade?

Technologiecluster BRICS auf Kuba

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Die Ankündigung, dass Russland in Kuba einen Technologiecluster, eine Art Silicon Valley für die BRICS-Staaten und die Eurasische Wirtschaftsunion, fördern will, wurde auf der Insel allgemein als gute (aber noch weit entfernte) Nachricht aufgenommen.

Zweifelloso ändert dies nichts an den heutigen, dringenden wirtschaftlichen Problemen. Aber mittelfristig ist es etwas Positives, vor allem für die 12.000 Menschen, hauptsächlich junge Absolventen kubanischer Universitäten, die voraussichtlich in diesem Projekt namens Cayo Digital arbeiten werden.

Aber eine gute Nachricht für Kuba ist immer auch eine schlechte Nachricht für die US-Regierung

und die von ihr finanzierten und gelenkten digitalen Medien der antikubanischen Propaganda. Werfen wir einen Blick auf ihre Botschaften.

### Botschaft 1: Ein Fantasieprojekt

Wir lesen, dass Cayo Digital reine „Technologie-Romantik“ sei, etwas „Wahnhaftes“, ein „unrealistisches Versprechen“, „eine weitere Illusion, um das Volk zu unterhalten, während das Land zerfällt“ oder „ein weiteres Fantasieprojekt zwischen Russland und Kuba“, laut den „Experten“.

Experten, ja ... aber in Demagogie. Denn einer von ihnen sagte, dies sei „ein weiterer dieser Pläne zwischen Moskau und Havan-

na, die nie umgesetzt werden“, und erwähnte beispielsweise die „(russischen) Unternehmen, die investieren wollten“ und dies dann doch nicht taten. Aber warum erklärt er nicht, dass die Investition in Höhe von einer Milliarde, auf die er sich bezieht, erst vor zwei Monaten angekündigt wurde und sich daher noch nicht in der Umsetzung befindet? Er fügte hinzu, dass „die Sonderwirtschaftszone Mariel (...) nicht zu dem geworden sei, was sie versprochen hatte, nämlich eine große Freihandelszone, die die Entwicklung der kubanischen Wirtschaft vorantreiben würde“. Ach ja? Und warum erklärt er nicht, dass die Anwendung vom Titel III des Helms-Burton-Gesetzes die ausländischen Investitionen,

die diese Sonderzone anziehen sollte, zum Erliegen gebracht hat?

### Botschaft 2:

#### Ein unrealisierbares Projekt

Bei seiner Vorstellung war erklärt worden, dass Cayo Digital den Bau von Energie-, Industrie-, Wohn-, Gewerbe- und Bildungsinfrastrukturen beinhalten werde, was einen echten Sprung in der Entwicklung der Enklave Isla de la Juventud bedeuten würde. Ein anderer der konsultierten „Experten“, der sich offenbar nicht die Mühe gemacht hatte, sich zu informieren, hielt das Projekt jedoch für nicht realisierbar, da es „neben Elektrizität“ auch „Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, (...) Transport (...) Dinge, über die das Land derzeit nicht verfügt“ voraussetzen würde.

### Botschaft 3:

#### Ein realitätsfernes Projekt

„Silicon Valley auf der Insel der Stromausfälle“ oder „Das neue kubanische Silicon Valley ... mitten im Stromausfall“: Das sind Schlagzeilen, die jede Hoffnung zunichte machen und Skepsis und Unglauben schüren sollen. Während „der einfache Kubaner ums Überleben kämpft, träumen die da oben von (...) einem digitalisierten Kuba nach russischem Vorbild“, „einer



Präsident Díaz-Canel auf der BRICS-Konferenz im Juli 2025  
Foto: Presidencia de Cuba.

Art dystopischer und anachronistischer Utopie“, einer Initiative, die „keinen Bezug zur nationalen Realität hat“.

### Botschaft 4: Einmischung Russlands

Aber zwischen all den demagogischen und eingängigen Botschaften

### aus der Rede von Díaz-Canel vor dem BRICS-Forum im brasilianischen Cumbre

...  
Seit mehr als sechzig Jahren verfolgt unser Land eine Politik der Zusammenarbeit und Ausbildung von Gesundheitsfachkräften für Entwicklungsländer. In den letzten zwei Jahrzehnten leistete das Henry Reeve Health Contingent vorbildliche Hilfe in Katastrophengebieten. Doch anstatt diese Solidaritätsbemühungen eines kleinen, blockierten Landes zu würdigen, werden sie von der größten Wirtschaftsmacht der Welt auf schändliche Weise verfolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
Die BRICS-Gruppe bietet uns eine Alternative zur Änderung des Status quo, der das Ergebnis jahrhundertelanger kolonialer Ausbeutung, von Unterdrückungsparadigmen und archaischen Institutionen ist, die die wirtschaftliche Macht der globalen Eliten festigen – derselben Eliten, die heute

offen ihre faschistische Philosophie zur Schau stellen und am zionistischen Völkermord an der palästinensischen Bevölkerung beteiligt sind.

Lassen Sie uns gemeinsam die neue internationale Ordnung fördern, die wir uns wünschen und verdienen: eine Ordnung, die Frieden garantiert, das Gemeinwohl und den Wohlstand der Völker sichert, das Recht auf Entwicklung für alle Länder verwirklicht und im Einklang mit der Natur steht. Eine internationale Ordnung, in der Solidarität, Zusammenarbeit und Integration vorherrschen, um globale Herausforderungen und Bedrohungen, einschließlich der Umweltkrise, zu bewältigen, und die echte Lösungen zur Ausrottung von Hunger, Armut und Krankheit fördert. Doch es reicht nicht, sich das nur zu wünschen: Lasst uns dafür kämpfen! „Morgen wird es zu spät sein.“



platzierte die US-Regierung in diesen Medien (ihren Medien) die wesentliche Botschaft: die der „russischen Einmischung“. „Das ‚Silicon Valley‘, das Russland in Kuba errichten will“, „Russland erweitert seinen Hinterhof um die Insel“, „So sieht Russlands Geheimplan für die Isla de la Juventud aus“, lauten einige der Schlagzeilen.

Russland wolle „eine Art Bastion der künstlichen Intelligenz gegen die USA“ errichten und „mit Havanna als Vorwand in Lateinamerika Fuß fassen“, behaupteten mehrere vom Weißen Haus bezahlte Medien. Einer von ihnen streute unter verschiedenen Spekulationen die offensichtliche Lüge ein, dass „das

kubanische Regime“ in der Ukraine „das zweitgrößte internationale (Militär-)Kontingent im Dienste Moskaus (...) nach Nordkorea“ habe. Das ist eine Lüge. Kuba hat nicht nur keine Soldaten in diesen Krieg geschickt, sondern auch die private Entsendung von Söldnern verfolgt und sogar ein auf der Insel operierendes Söldner-Netzwerk zerschlagen.

### **Botschaft 5: Ein Projekt gegen die Freiheit**

Und was natürlich nicht fehlen darf: Das Projekt ist gegen die Freiheit gerichtet! Denn „künstliche Intelligenz ist für Russland und Kuba Teil des gesamten Kontrollsystems über

die Bürger“. Die „russischen Lösungen“, so lesen wir, „wurden für Cyberspionage, Massenüberwachung und politische Kontrolle eingesetzt“, was „der perfekte Vorwand ist, um diese Instrumente in das repressive System des Inselregimes einzuschleusen“.

**Fazit:** Wenn sie sich so sehr darüber aufregen, dann deshalb, weil dieses Projekt, sobald umgesetzt, einen schweren Schlag gegen die kriminelle US-Blockade gegen das kubanische Volk bedeuten würde. Einen Schlag, der ihnen schon beim Gedanken daran wehtut. Und das nicht zu wenig.

Übersetzung: Tobias Kriele

Anzeige



## **Karl-Liebknecht-Schule**

Die Karl-Liebknecht-Schule (KLS) in Leverkusen ist die zentrale Bildungsstätte der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP). Nach großer Sanierung präsentiert sich die KLS als eine Einrichtung humanistischer Kultur, marxistischer Bildung und internationaler Solidarität.

Helft mit, die KLS zu erhalten. Organisierter Widerstand kostet Kraft – aber auch Geld. Jetzt spenden!

Spendenkonto: Sparkasse Leverkusen  
IBAN: DE39 3755 1440 0101 0050 64

Karl-Liebknecht-Schule der DKP,  
Am Stadtpark 68, 51373 Leverkusen  
kls@dkp.de | Tel: 0214 45418

**KLS**  
[www.kls.dkp.de](http://www.kls.dkp.de)

# Über den einfühlsamen Umgang mit unerwünschten Erscheinungen

Von Tobias Kriele

Am 4. und 5. Juli 2025 tagte in Havanna das X. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas unter Leitung des Ersten Sekretärs der KP Kubas, des kubanischen Präsidenten Miguel Díaz-Canel Bermúdez. Das Plenum musste verschiedenen Krisen in der kubanischen Gesellschaft zugleich gerecht werden. Im Mittelpunkt stand eine Reaktion auf die weitere Verschärfung der US-Blockade und die Abfederung der Wirtschaftskrise mit punktuellen Reformen. Dazu kam die ideologische Stärkung des revolutionären Projektes in Medien, Bildung und Kultur sowie auch eine kademäßige Stabilisierung der Führung der Partei.

Roberto Morales Ojeda, Mitglied des Politbüros, betonte in seinen Ausführungen die schwierige Lage Kubas. Seinen Worten nach durchläuft Kuba eine der schwierigsten Etappen seiner Geschichte. Morales sprach von „harten Umständen“ und nannte dabei die anhaltende und weiter verschärfte Blockadepolitik der USA: Mangel, Einschränkungen und den Versuch, das kubanische Volk zu entmutigen. Jeder einzelne Tag sei eine Herausforderung, aber damit auch eine Gelegenheit, die eigene Überzeugung zu unterstreichen, dass „der Sozialismus der Weg und die Einheit unsere Stärke“ sei. Die Partei habe den Auftrag, als ein Kompass zu dienen und Kuba in Richtung eines kollektiven Wohls zu führen. Dabei müsse man die Bedürfnisse der Bevölkerung im Blick behalten.

Im Bericht des Politbüros an das ZK wurde ein mögliches Vorgehen gegen „strukturelle Probleme“ vorgestellt. Dazu gehört der Kampf gegen die Korruption, die Kriminalität und Unterschlagun-

gen. Es wurden Maßnahmen vorgestellt, mit denen die öffentliche Verwaltung transparenter und zugleich unangemessenes Verhalten von Funktionsträgern sanktioniert werden soll. Das Programm der Familienärzte (bzw. -krankenschwestern) soll verbessert werden. Dazu wird das Gesundheitssystem auf Gemeindeebene gestärkt. Es soll sich auf die aktuelle Mangellage einstellen - da, wo notwendig, eine Modernisierung umsetzen und dabei fehlende Mittel überbrücken. Ziel ist es, die komplette Abdeckung des Gesundheitssystems aufrechtzuerhalten.

Als ein weiterer Punkt wurde die Stabilisierung des nationalen Elektrizitätssystems diskutiert und dafür Investitionen in Infrastruktur und Wartung sowie eine Diversifizierung der Energiequellen erörtert. Auch der Zugang der Bevölkerung zu Lebensmitteln, Bildung und Wohnraum stand auf der Tagesordnung.

Ein größeres Thema war die Bedeutung einer verstärkten Kommunikation politischer Entscheidungen. Durch den strategischen Einsatz offizieller Medien und sozialer Netzwerke soll die Verbindung zwischen Partei und Bevölkerung verbessert werden.

Während der Sitzung wurden drei neue Mitglieder des Zentralkomitees benannt. Es handelt sich um den General Raúl Villar Kessel, Leiter der Zentralarmee; den Brigadegeneral Oscar A. Callejas Varcalle, Leiter der Politischen Abteilung des Innenministeriums, sowie Magda Resik Aguirre, Vizepräsidentin der Vereinigung der Schriftsteller und Künstler, UNEAC.

Welche Bedeutung die Vermittlung der Politik der revolutionä-

ren Regierung in heutigen Zeiten einnimmt, wurde neun Tage nach der Sitzung des Zentralkomitees deutlich. Die kubanische Arbeits- und Sozialministerin Marta Elena Feitó Cabrera, darüber hinaus auch Mitglied des Zentralkomitees, musste von ihrem Ministeramt zurücktreten, nachdem sie davon gesprochen hatte, in Kuba gäbe es keine Bettler, sondern nur Menschen, die sich als solche ausgaben. Personen, die Mülltonnen durchsuchten, täten dies, um am Fiskus vorbei an wertvolle Recyclingrohstoffe zu gelangen, so die Amtsträgerin in einer Arbeitssession des kubanischen Nationalparlamentes. Es folgte ein Sturm der Entrüstung in den Sozialen Netzwerken und den Leserbriefabteilungen der Zeitungen. Feitó Cabrera musste sich vor dem Politbüro und dem Staatsrat verantworten und einer Selbstkritik unterziehen und stellte ihr Ministeramt zur Verfügung. Kubas Präsident Díaz-Canel äußerte sich seinerseits in den sozialen Netzwerken kritisch zu den Äußerungen der ehemaligen Ministerin, ohne ihren Namen jedoch zu erwähnen: „Die Revolution darf niemanden zurücklassen, das ist unsere Devise und unsere Verantwortung als Revolutionäre.“

Im Politbüro hieß es zur Entlassung der Ministerin, diese sei aufgrund eines Fehlens an Objektivität und Einfühlungsvermögen erfolgt, mit denen sich die Mandatsträgerin mit Themen befasst habe, die heutzutage zentral für die politische und regierungsverantwortliche Führung seien. Man habe sich in der letzteren mit realen Erscheinungen auseinanderzusetzen, von denen man gehofft habe, sie in der kubanischen Gesellschaft nicht mehr anzutreffen.

In Kuba gibt es rege gesellschaftliche Debatten über die Zukunft des Sozialismus, von denen wir in Deutschland zuweilen wenig mitbekommen. Die CUBA LIBRE veröffentlicht in jeder Ausgabe Artikel aus Kuba, die diese Diskussionen widerspiegeln. Auch wenn die Redaktion nicht unbedingt mit jeder gemachten Aussage übereinstimmt, so wird doch deutlich, wie lebendig die gesellschaftliche Auseinandersetzung über diese Fragen ist.

In diesem Artikel nimmt der kubanische Intellektuelle und Kommunist Enrique Ubieta das Buch „Wo die Zukunft endet“ (CL 02/2025) zum Anlass, um sich Gedanken über die Große Erzählung zu machen, es mache keinen Sinn, sich den Verlockungen des Kapitalismus zu widersetzen. Nebenbei liefert er den Nachweis, dass auf Kuba die Romane von Anna Seghers nicht nur gelesen, sondern auch verstanden werden.

Tobias Kriele

## Revolutionär sein in Kuba heute

Von Enrique Ubieta



Die diesjährige Feier zum Gedenken an den Sturm auf die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba am 26. Juli 1953 fand in Sancti Spiritus statt.  
Foto: Dunia Álvarez Palacios

Was bedeutet es, revolutionär zu sein? Kenner des Marxismus wissen, dass sich die Sozialdemokratische Partei in ihren Anfängen gespalten hat: Die Reformisten, die sich immer weiter von den Vorstellungen von Marx entfernten, behielten den Namen, und die Revolutionäre gründeten die Kommunistische Partei. Die Kontroverse „Reform versus Revolution“ hat eine lange Geschichte. Dazu gibt es die Texte von Lenin, Rosa Luxemburg und anderen.

Aber die Definition oder die revolutionäre Option und ihre praktische Existenz sind nicht auf eine Partei oder eine soziale Klasse beschränkt, sondern auf eine Epoche. Denn die Bourgeoisie war zu ihrer Zeit revolutionär. Und die antikoloniale Bewegung in der Ära des Imperialismus hatte im Allgemeinen einen revolutionären Charakter. José Martí gründete den Partido Revolucionario, um die Unabhängigkeit Kubas zu erreichen, und man sagt, er habe von

einer notwendigen Revolution gesprochen, die nach der Machtübernahme beginnen müsse.

Deshalb beziehe ich mich gerne auf die kubanische Tradition dieses Begriffs. (...)

Tatsächlich bedeutet Revolution Schöpfung, einen Sprung über den Abgrund oder über die Mauer der scheinbaren Unmöglichkeit: „Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche“, sagten die Pariser Studenten von 1968 (...), aber vor allem ist sie eine Parteinahme „für die Ärmsten dieser Erde“. Wenn wir José Martí als Vorbild für einen Revolutionär nehmen, finden wir bei ihm drei Eigenschaften, die sich bei Fidel Castro wiederholen:

1. Die ethische Entscheidung geht der theoretischen voraus: Eine Theorie ist dafür da, um gegen Ausbeutung zu kämpfen, und nicht umgekehrt. Es geht um eine Berufung zur sozialen Gerechtigkeit. „Jeder wahre Mensch muss auf seiner Wange den Schlag spüren, der die Wange eines anderen Menschen trifft“, schrieb Martí. „Der wahre Revolutionär wird von großen Gefühlen der Liebe geleitet“, bemerkte Ernesto Che Guevara. „Es ist genau der Mensch, der Mitmensch, die Erlösung seiner Mitmenschen, die das Ziel der Revolutionäre ausmacht“, sagte Fidel. (...)



Es gibt Revolutionäre, die sich in der marxistischen Theorie nicht auskennen. Und es gibt marxistische Akademiker, die jeden Text, jeden Satz von Marx kennen, aber nie auf die Straße gegangen sind, die unfähig sind, mit dem Schmerz oder der Freude anderer mitzufühlen, die nicht kämpfen; diese „marxistischen“ Akademiker sind keine Revolutionäre. Sie sind auch keine Nachfolger von Marx. Eine der wichtigsten Leit- und Triebkräfte der Revolution ist die Solidarität.

2. Die Radikalität im Verständnis und im Handeln; der Revolutionär sucht nach der Wurzel des Problems, auch wenn er sie nicht sofort ausmerzen kann, auch wenn er sich bei der Identifizierung irrt, und schreitet schnell zur Tat. Im Gegensatz zum Reformisten versucht er nicht, den Schmerz zu lindern oder zu verschleiern, sondern die Krankheit zu beseitigen.

3. Der Revolutionär ist ein Mensch des Glaubens. Nicht im religiösen Sinne. Nichts drückt dies besser aus als die Widmung, die Martí (wieder einmal Martí) seinem Sohn in seinen Gedichtband *Ismaelillo* schrieb: Ich habe, sagt er, „Glauben an die Verbesserung des Menschen, des Leben in der Zukunft, an den Nutzen der Tugend und an dich“. Glauben an das Volk, an seine Fähigkeiten. Der Revolutionär versteht die scheinbaren Grenzen des Möglichen und überschreitet sie, weil er an das Volk glaubt. Darin unterscheidet er sich auch vom Reformisten, der aus Klassengründen dem Volk misstraut oder es unterschätzt. Glauben bedeutet nicht, Zweifel auszublenden; wir Revolutionäre leben mit der Angst vor dem Zweifel, die mit dem Wissen einhergeht. Der Zyniker hingegen ist ein Konterrevolutionär, auch wenn er es nicht weiß.

...

Bestimmte ethische Eigenschaften oder Tugenden bilden das Fun-



Foto: ACN

dament oder die Grundlage, auf der ein Revolutionär steht. Aber es handelt sich um eine im Wesentlichen politische, soziale und nicht private Ethik, die sich nicht von den grundlegenden Widersprüchen der Zeit lösen oder entleeren lässt. Man ist nicht in Bezug auf persönliche Interessen revolutionär, sondern gegenüber der Gesellschaft. Es gibt konservative Menschen – aus biografischen Gründen, vielleicht sogar aus genetischen Gründen –, die abrupte Veränderungen und die Ungewissheit des Neuen ablehnen und die Ordnung und die Routine genießen. Sie sind deshalb nicht konterrevolutionär. (...)

Revolutionär zu sein bedeutet, zur Stärkung der revolutionären Regierung beizutragen, eine gemeinsame Front mit dieser Regierung zu bilden, um jede Errungenschaft zu verteidigen und neue Ziele zu setzen, auch wenn der Grad der Beteiligung an der Festlegung dieser Ziele noch unzureichend ist oder nur formal ausgeübt wird. Die sozialistische Demokratie, in ihrem Wesen überlegen, hat noch einen langen Weg vor sich. Revolutionär zu sein bedeutet auch, sich mit engagierter Kritik einzubrin-

gen. Kritisieren heißt nicht, eine Tatsache festzustellen, sondern auf sie einzuwirken, sie zu einer Lösung zu führen. Was einer Kritik Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit verleiht, ist nicht die festgestellte Tatsache, sondern ihr Sinn. Wenn Kritik ideologiefrei gemacht wird, wird sie ausgehöhlt und ihre Aussagen werden verfälscht.

Unmerklich findet ein langsamer Prozess der Abkopplung oder des Einkochens des „rebellischen“ Inhalts statt, welchen jede revolutionäre Haltung voraussetzt. Das ist nicht gut. Dann kommen diejenigen, die die Rebellion hochhalten und sie dem revolutionären Wesen entgegenstellen – ein altes Bestreben der imperialistischen Subversion: die antirevolutionäre Rebellion zu fördern, was bedeutet, dass die Rebellen Anti-Rebellen sein sollen, dass sie danach streben, „normal“ zu sein, unzufrieden mit der Rebellion und zufrieden mit der globalen Entfremdung – oder, auf der anderen Seite, diejenigen, die glauben, dass das Rebellische das wahrhaft Revolutionäre ist.

Letztere können die Orientierung verlieren, denn die abstrakte Rebellion, die gewöhnlich vom kapitalis-



Foto: Dunia Álvarez Palacios

tischen Markt manipuliert wird, hat eine lange Geschichte des Zusammenlebens und manchmal sogar der Komplizenschaft mit dem Kapitalismus. Jugendliche Rebellion ist nicht und kann nicht der revolutionäre Geist sein; revolutionär zu sein ist die höchste Form der Rebellion. Ohne die von der Rebellion geförderte Nonkonformität und ohne ihre Bereitschaft, Formen, Normen und Schemata zu durchbrechen, ist es schwierig, revolutionär zu sein.

Die kubanischen Universitäten können nicht „von oder für Revolutionäre“ sein, sie sind Bildungsstätten; sie müssen jedoch Revolutionäre hervorbringen. Aus ihren Hörsälen gingen Mella und Fidel hervor. Der Kapitalismus (die Kultur des Habens) versucht, die Rebellion zu zähmen, indem er ihre primären Formen fördert: Missachtung, Respektlosigkeit; er ver-

sucht, den Rebellen zu isolieren, ihn auf sich selbst zu konzentrieren, seinen individualistischen Ausdruck maximal auszubeuten und ihn in einen Zyniker zu verwandeln. Der Sozialismus (die Kultur des Seins) versucht, diese Rebellion in transformatives Handeln zu lenken, ihr Großbuchstaben zu geben, sie an den gerechtesten Anliegen ihrer Zeit teilhaben zu lassen.

Ich lebe im Stadtteil Colón in Centro Habana, und viele Menschen in meinem Umfeld haben mit konkreteren und unmittelbareren Feinden zu kämpfen als dem US-Imperialismus, zumindest scheint es so, wenn Korruption, Bürokratie, Doppelmoral, Gleichgültigkeit und eine „Rette sich, wer kann“-Mentalität vorherrschen. Ich glaube wie sie, dass dies der Hauptfeind ist.

Aber wir dürfen seinen Namen nicht verwechseln: Es handelt sich um den Kapitalismus, um seine Fähigkeit, sich innerhalb des Sozialismus zu regenerieren, der nichts anderes ist als ein Weg (kein Ziel) zu einem anderen Ort, zu einer anderen Hoffnung oder Gewissheit auf ein besseres Leben. Wenn wir diesen Namen von diesen Erscheinungsformen trennen oder ihn fälschlicherweise mit dem sozialistischen Weg, den wir eingeschlagen haben, in Verbindung bringen, verlieren wir die Orientierung. Wir können heute, in dieser globalisierten Welt, keine Revolutionäre sein, wenn wir nicht antikapitalistisch sind, wenn wir nicht antiimperialistisch sind. Wenn wir die Errungenschaften, die Gefahren, die Demütigungen anderer Völker nicht als unsere eigenen empfinden. Wenn wir nicht die Einheit der kubanischen Revolutionäre und der lateinamerikanischen Völker gegen den Imperialismus verteidigen.

...

Man muss jeden Morgen, jeden Tag als Revolutionär geboren

werden. Rollen sind weder vorbestimmt noch unveränderlich: Der Held von 1868 konnte zwanzig Jahre später zum Verräter werden; der Unentschlossene von damals hat vielleicht 1895 mit Würde zu den Waffen gegriffen; der tapfere Krieger aus dem Dschungel konnte sich von der korrupten neokolonialen Politik verführen lassen; der energische Gegner Machados konnte von seinen Jugendidealen enttäuscht sein oder zu einem professionellen Gewalttäter werden; der Revolutionär aus den Bergen oder der Ebene konnte sich einrichten oder sich in den Netzen der Bürokratie verstricken; der Skeptiker jener Tage konnte sich in einen glühenden Milizionär, in einen unsichtbaren Helden des Alltags verwandeln; der Jugendführer, der sich auf den Balkon des korrekten Betragens und des Beifalls gestellt hatte, konnte zum Nachplauderer leerer Parolen werden, und der rebellische Kopf konnte als solcher wachsen, bis er zum Revolutionär wurde.

Zwischen ihnen verstecken sich die Opportunisten, die „Pragmatiker“, die Zyniker, die schon immer da waren. Alle sind sie von der Geschichte geprägt, und von ihren vielfältigen Taten bleibt nur der Moment der begründenden Ethik, der das Vaterland stützt: „die Sonne der moralischen Welt“, die die Menschen erleuchtet und definiert, wie Cintio José de la Luz y Caballero zitiert. Ein Vaterland, das die Menschheit umfasst, das nicht im „Gras, das unsere Füße betreten“ oder in sich ständig weiterentwickelnden Bräuchen liegt, sondern in einem kollektiven Projekt der Gerechtigkeit. Ein Vaterland, das danach strebt, mit der Menschheit zu verschmelzen, und das in der Zwischenzeit seinen Raum verteidigt, um aufzubauen, zu schaffen und die volle Würde seiner Männer und Frauen zu schützen.

Übersetzung: Tobias Kriele

# Kein Einreisevisum von God's Own Country

Teilnahme an der UN-Generalversammlung verweigert

Von Andre Scheer

Es ist ja nun nicht so, dass die USA das bevorzugte Urlaubsziel von Miguel Díaz-Canel wären. Von daher könnte man die Mitte Juli vom State Department in Washington verkündeten Sanktionen gegen den kubanischen Präsidenten mit einem Schulterzucken abtun. God's Own Country will dem Compañero kein Einreisevisum erteilen? Scheiß drauf, es gibt nun wirklich bessere Reiseziele. Das dürften auch Kubas Verteidigungsminister Álvaro López Miera und Innenminister Lázaro Alberto Álvarez Casas so sehen.

Aber die USA sind nun einmal auch Sitz der Vereinten Nationen, und in New York findet regelmäßig die Generalversammlung statt. Dazu reisen jährlich unzählige Staats- und Regierungschefs oder andere hochrangige Vertreter der Mitgliedsstaaten in die Metropole. Das 1947 verabschiedete Abkommen über das UN-Hauptquartier verbietet den USA als Gastgeber, Repräsentanten der verschiedenen Länder oder von UN-Organisationen den Zugang zu den Räumlichkeiten der Vereinten Nationen zu verweigern. Einwanderungsgesetze dürften nicht in einer Weise missbraucht werden, dass dadurch die Privilegien der UNO eingeschränkt werden, und „wenn Visa (...) verlangt werden, müssen sie ohne Gebühren und so schnell wie möglich erteilt werden“.

Wollen die USA nun einen Auftritt von Díaz-Canel vor der UN-Generalversammlung verhindern? Überraschend wäre das nicht, denn die Trump-Regierung hat ihre gegenüber der UNO eingegangenen Verpflichtungen immer wieder verletzt. Tagungen von UN-Fachorganisationen mussten

bereits verschoben werden, weil Washington etwa dem Leiter der russischen Delegation das benötigte Visum nicht rechtzeitig ausstellte – und auch der Iran, Venezuela, Nicaragua oder Syrien waren schon von solchen Schikanen betroffen. Schon vor fünf Jahren kommentierte das von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebene IPG-Journal das Vorgehen der USA: „Sie betreiben ein politisches Spiel um diplomatische Visa, das zunehmend die eigentliche Arbeit zur militärischen Abrüstung stört. Russland und andere Länder beschuldigen die Vereinigten Staaten, ihr Recht auf die Ausstellung von Visa am Hauptsitz in New York zu missbrauchen. Dieses Verhalten schädigt zunehmend das Image der Vereinigten Staaten bei der UN.“

Wie begründet Washington eigentlich die Strafmaßnahmen gegen Díaz-Canel und andere kubanische Regierungsvertreter? US-Außenminister Marco Rubio verwies in seinem Pressestatement am 11. Juli auf den Jahrestag der Proteste in einigen Orten Kubas: „Vor vier Jahren gingen Tausende Kubaner friedlich auf die Straße, um eine Zukunft frei von der Tyrannei zu fordern. Das kubanische Regime antwortete mit Gewalt und Unterdrückung und verhaftete Tausende unrechtmäßig, von denen mehr als 700 weiter inhaftiert sind...“

Eine blühende Phantasie kann man Herrn Rubio jedenfalls nicht absprechen. Tausende Verhaftete? Selbst Amnesty International, das nicht gerade als Kubafreundlich bekannt ist, sprach damals nur von „Hunderten“ Festnahmen. Und wie der US-Außenminister auf die Zahl von 700 noch immer Inhaftierten kommt,

bleibt sein Geheimnis – antikomunistische NGOs kolportierten in den vergangenen Jahren durchweg geringere Zahlen. Richtig ist, dass in der Folge der Ausschreitungen um den 11. Juli 2021 mehrere hundert Menschen zu Haftstrafen verurteilt wurden. Denn diese waren beileibe nicht immer so „friedlich“, wie Herr Rubio haluziniert. Es flogen Steine, Polizeifahrzeuge wurden umgestürzt, Geschäfte geplündert – während die Polizei auch unabhängigen Berichten zufolge meist deeskalandierend wirkte.

Wie war das noch mit Polizeigewalt, Unterdrückung friedlicher Proteste, willkürlichen Inhaftierungen? Die Menschenjagd der US-Einwanderungsbehörde ICE, deren maskierte Beamte mit ungekennzeichneten Fahrzeugen Hatz auf Bürger machen, die sie für Einwanderer halten. Das brutale Vorgehen von Polizei und Nationalgarde gegen Protestierende in Los Angeles und anderen Städten geht ungebremst weiter. Würden andere Staaten die Maßstäbe Washingtons auf die USA anwenden, blieben Donald Trump und seinen Komplizen praktisch alle Länder der Welt verschlossen, das Golfspielen in Schottland müsste er sich dann abgewöhnen... Aber nein, dort macht ihm lieber EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen ihre katzbuckelnde Aufwartung.

Und wer sind am Ende die Leidtragenden? Zum Beispiel die neun- bis zehnjährigen Mädchen aus Pinar del Río, die nicht an einem karibischen Softball-Turnier in Puerto Rico teilnehmen konnten, weil die US-Behörden ihren Begleitpersonen ohne Begründung die Visa verweigerten. Toll gemacht, Herr Rubio.



# KOPFÜBER IN DEN KRIEG

GEGEN RÜSTUNGSWAHN UND  
MEDIALE MOBILMACHUNG

SA., 10. JANUAR 2026

## 31. INTERNATIONALE ROSA-LUXEMBURG- KONFERENZ

Wilhelm Studios, Berlin-Wilhelmsruh,  
Kopenhagener Str. 60–68

Jetzt Ticket sichern:  
[jungewelt.de/rlk](https://jungewelt.de/rlk)



FOTOS: MONTAGE, JW/MIS, MATERIAL: IMAGO/VIRA SIMON, IMAGO/SILAS STEIN

DIE TAGESZEITUNG  
**junge Welt**

**Melodie & Rhythmus**  
MAGAZIN FÜR GEGENKULTUR

# Revolution ist notwendig, auf jeden Fall aber möglich

Che, der große Revolutionäre und Internationalist wurde vor 58 Jahren in Gefangenschaft ermordet. Totzukriegen ist er dennoch nicht.

Von Tobias Kriele

Ob Ernesto Guevara de la Serna wirklich am 14. Juni 1928 geboren wurde, ist umstritten: Möglicherweise haben seine Eltern den Geburtstermin nachträglich nach hinten verschoben, um es so aussehen zu lassen, als wäre Mutter Celia de la Serna erst nach der Hochzeit schwanger geworden. Ernesto stammte aus einer kleinbürgerlichen Familie, was den argentinischen Journalisten Jorge Ricardo Masetti, der den damals noch unbekannten Guevara 1957 in der Sierra Maestra interviewte, zu der Bemerkung veranlasste: „Auf den ersten Blick erschien er mir wie ein typischer Muchacho der argentinischen Mittelschicht.“

Kein Wunder, dass es den jungen Arzt in die Welt hinauszog. 1951 unternahm Guevara seine berühmte Motorradreise mit „La Poderosa“ und Alberto Granada. Erster Kontakt mit den verschiedenen Formen der Ausbeutung und Unterdrückung auf dem südamerikanischen Subkontinent. 1953 stand eine weitere Reise mit der Eisenbahn durch Lateinamerika, Panama, Costa Rica, Nicaragua und Guatemala auf dem Programm, über die er wie bei der ersten Reise Tagebuch führte. Auf dieser Reise war er, insbesondere in Guatemala, das damals unter dem Präsidenten Jacobo Árbenz als der fortgeschrittenste Versuch einer gesellschaftlichen Alternative zum Neokolonialismus galt, zum ersten Mal Teil eines gesellschaft-



Ernesto Guevara 1963 in seinem Büro als Industrieminister (im achten Stock des Hotels Riviera in Havanna), während er für das Magazin Look interviewt wird  
Foto: René Burri / gemeinfrei

lichen Umgestaltungsprozesses. 1954 lernt Guevara in Guatemala Nico López kennen. Im Juni 1954 erfolgt die Intervention der USA zur Absetzung von Árbenz. Einige Wochen später geht Guevara nach Mexiko, wo er Nico López wiedertrifft und dann Raúl Castro und später Fidel und Gefährten kennenlernt. Diese verleihen ihm den Namen „Che“.

Als die Kubaner im Jahr 1956 nach Kuba aufbrechen wollen, erklärt der Che, nach dem gefahndet wird, dass er nicht mit nach Kuba komme und sich stattdessen deportieren lasse, um die Expedition der Granma nicht zu gefährden. Fidel antwortet: „Ich lasse dich nicht zurück!“. Der Che setzt mit den anderen nach Kuba über. Vorgesehen war, dass er die Kämpfer als Arzt begleitet, aber im ersten unfreiwilligen Gefecht in Alegria de Pino lässt er seine Medikamententasche stehen, ergreift stattdessen eine Kiste Munition und wird in der Folge zum Kämpfer und später zum Comandante Che Guevara. Als solcher befiehlt

er 1958 den Angriff auf Santa Clara und die Einnahme des Tren Blindado, was als die entscheidende Schlacht um die Macht in Kuba gilt. Guevara zieht mit den Rebellen am 8. Januar 1959 in Havanna ein und wird Kommandeur der Festung La Cabaña und zieht als solcher eine größere Zahl an Schergen der Batista-Diktatur zur Rechenschaft.

Im selben Jahr wird er Leiter des Nationalen Instituts für die Agrarreform.

## Gesicht des Internationalismus

1960 reist er durch verschiedene sozialistische Länder, darunter die Sowjetunion und auch China. 1963 unternimmt er eine Reise nach Algerien. Im Dezember 1964 forderte Guevara in einer Rede vor der UN-Generalversammlung, dass das Konzept der friedlichen Koexistenz nicht nur zwischen den Großmächten, sondern zwischen allen Staaten gepflegt werden sollte. Es wird deutlich, dass Guevara das Interesse der aus dem Kolonialis-



Der chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai begrüßt Che Guevara im Februar 1965. Dies ist nach November 1960 der zweite Besuch Ches in China. Foto: gemeinfrei

mus befreien Länder in den Mittelpunkt rückt.

Vor der UNO sagt Che Guevara wörtlich: „Ich fühle mich als ein lateinamerikanischer Patriot ... und bin als solcher bereit, mein Leben

für die Befreiung eines jeden Landes von Lateinamerika zu geben, ohne dafür etwas zu erbitten oder zu verlangen, ohne jemanden auszubuten. ... Das gesamte kubanische Volk teilt diese Bereitschaft.“



Kurz vor Che Guevaras Verschwinden aus dem öffentlichen Leben im Jahr 1966 machte er auf dem Weg nach Algerien in Kairo Halt, wo er vom damaligen Präsidenten Gamal Abdel Nasser (M.) empfangen wurde. Foto: gemeinfrei

Guevara war auch gegenüber den sozialistischen Staaten ein Fürsprecher des Trikonts. 1964 forderte er in einer Rede in Algerien, dass die sozialistischen Länder sich die Entwicklung der Länder, die sich zum damaligen Zeitpunkt auf den Weg ihrer Befreiung machen, etwas kosten lassen müssten. 1965 unternimmt Che Guevara den Versuch, im Kongo eine revolutionäre Bewegung zu initiieren. Die Mission dort scheitert, Che reist über Prag klandestin nach Havanna, wo er sich auf den Einsatz in Bolivien vorbereitet. Am 31.12.1965 trifft er sich in Bolivien mit Mario Monje, Parteichef der KP Boliviens, welcher der Guerillaoperation seine Unterstützung versagt. Die Guerilla ist infolgedessen isoliert, es kommt zu Desertationen und Verrat. Die CIA lässt die Guerilleros einkreisen, am 8.10.1967 wird ein Großteil der Gruppe aufgerieben und der Che gefangen genommen. Am nächsten Tag wird er in Gefangenschaft erschossen und mit sechs anderen getöteten Guerilleros verscharrt. Fidels Versprechen, den Che nicht zurückzulassen, gilt auch nach dessen Tod: 1997 macht ein Suchkommando die Gebeine der Ermordeten ausfindig und verbringt sie ins Memorial nach Santa Clara.

### Dialektik der Praxis

Die Einheit zwischen Idee und Aktion steht im Zentrum des Denkens des Che Guevara. Sie ist vermutlich ausschlaggebend für die Faszination, die er in Kuba und der Welt bis heute auslöst. Aber Guevara war auch in der Lage, seine Herangehensweise aus der marxistischen Weltanschauung abzuleiten. Der Mensch als Subjekt der Geschichte stellte für ihn eine der wichtigsten Erkenntnisse des philosophischen Denkens von Karl Marx dar.

Dabei hielt Che Guevara es für möglich, dass es ein „unbewusstes“, nicht theoretisch geschultes bzw. entwickeltes marxistisches Denken geben kann, das der





Dies ist Alberto Kordas kompletter Film von der Gedenkfeier für La Coubre am 5. März 1960 in Havanna, Kuba. Der Film enthält Bilder von Fidel Castro, Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir und sein berühmtes Bild von Che Guevara. Foto: Alberto Korda / gemeinfrei

Praxis der Menschen entspringt. Die wesentlichen Wahrheiten des Marxismus, so meinte er, sind im kulturell-geistigen Erbe der Völker verinnerlicht und können – im Falle einer revolutionären Bewegung – mit natürlicher Selbstverständlichkeit aktiviert werden.

Dementsprechend waren für Che Guevara die Gesetze des Marxismus in den Geschehnissen der kubanischen Revolution gegenwärtig – ganz unabhängig davon, ob ihre Führer sich zu ihnen bekennen. Dieser Klasseninstinkt will aber gepflegt sein. So sagte er von Rosa Luxemburg, es habe zwar nie jemand etwas von ihr gelesen und ihre Kritik an Marx sei fehlerhaft gewesen. Aber: „Sie starb gemeinhelt, und der Instinkt des Imperialismus ist dem unsrigen in diesen Dingen überlegen.“

All das bedeutet nicht, dass Guevara die Rolle der Theorie heruntergespielt hätte. In seinem letzten

Brief an Armando Hart 1965 legt der Che eine Bibliografie der Allgemeinbildung vor, die es in sich hat. Che war dabei der Meinung, dass es wichtig ist, sich die Inhalte selbst anzueignen, ganz nach dem Motto von Fidel Castro: „Leer, no creer!“ – „Lesen statt glauben!“. So verlangte er auch von seinen Mitarbeitern im Industrieministerium, dass sie an Kapital-Lesekreisen teilnahmen. Von den sowjetischen ML-Handbüchern der Chruschtschow-Ära hielt Guevara dagegen gar nichts: „In Kuba ist (in Sachen Philosophie) nichts veröffentlicht worden, sehen wir einmal von den sowjetischen Schinken ab, die die unangenehme Eigenschaft haben, dich nicht denken zu lassen. Die Partei hat es bereits für dich getan und du musst

nur noch verdauen.“ Che Guevara nannte dies „die wohl unmarxistischste aller Methoden“.

Das Ansinnen des Che war es, das Kriterium für die Wahrheit wieder in der Praxis zu suchen. Daraus ergab sich für ihn die Anforderung an den Revolutionär, den historischen Moment einschätzen und daraus Handlungsräume ableiten zu können. Die reale Fähigkeit eines Revolutionärs maß sich für Che Guevara dementsprechend an seiner Fähigkeit, in jeder veränderten Situation passende revolutionäre Taktiken zu bestimmen. Eine solche Herangehensweise fragt nicht in erster Linie danach, was in einer Situation *notwendig* ist, sondern welche *Möglichkeiten* sich in dieser Situation bieten. Eine bis heute unschätzbar wertvolle Einsicht.



**Augsburg:** Franz Egeter,  
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg  
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

**Berlin:**  
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

**Bonn:** David Hoeck,  
E-mail: bonn@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

**Bremen:** Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen  
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

**Duisburg/Mülheim/Oberhausen:**  
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle  
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

**Hamburg:** Wolfgang Mix,  
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg  
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

**Herford/Ostwestfalen:** Peter Knappe  
Stiftskamp 10, 32049 Herford  
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

**Idar-Oberstein:** Karin Gottlieb,  
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

**Karlsruhe:** Roland Armbruster,  
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe  
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

**Koblenz:** Robert Peiter,  
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen

**Köln:** Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,  
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

**Mainz:** Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz  
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

**Mannheim/Rhein-Neckar:** Barbara Caroli-Buch,  
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim  
E-mail: barbara@muellerweb.de

**München/Südbayern:** Werner Ströhlein,  
Knorrstraße 83 a, 80807 München  
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

**Nürnberg:** Marianne Schweinesbein,  
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg  
E-mail: schweinesbein@t-online.de

**Regensburg:** Bernhard Ostermeier,  
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing  
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

**Saarbrücken:** Volker Jung,  
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

**Stuttgart:** Reiner Hofmann,  
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart  
E-mail: Reiner\_Hofmann@t-online.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

**Würzburg:** Michael Meyer,  
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg  
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

## regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

**Düsseldorf:** Jürgen Kelle,  
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf  
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de  
<https://www.fgbrdkuba.de/duesseldorf/index.html>

**Erfurt/Eisenach/Leipzig:** Roland Wanitschka,  
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig  
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de

**Essen:** Carola Wollweber  
E-mail: fg-essen@outlook.de

**Frankfurt a.M.:** Willi Gerhard,  
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt  
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

**Freiburg:** Carmen Giesin,  
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg  
E-mail: carmengiesin@gmx.de

**Gelsenkirchen:** Christa Grewe,  
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen  
E-mail: grewechr@aol.com

**Gießen:** Erika Beltz,  
Diezstraße 7, 35390 Gießen  
eumbeltz@aol.com

**Göttingen:** Gunnar Siebecke,  
Harzstr. 13, 37081 Göttingen  
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

# Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.  
erhalten 30 Prozent Rabatt,  
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
<b>Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber</b>	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	2,00 €
Granma Schlüsselanhänger, rot	4,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
<b>Fahnen, Textilien</b>	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	12,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	12,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Kappe	12,00 €
<b>Bücher</b>	
Ernesto Che Guevara: Kubanisches Tagebuch	14,00 €
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €

	Preis
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,00 € z. Zt. nicht lieferbar
Nicht vergessen – Grenada 1983	10,00 €
<b>CD / DVD</b>	

DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „La Clave“ – Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

## Zeitschriften / Zeitungen

<b>Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b>	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
<b>Granma Internacional</b>	
<b>Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b>	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €

**Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage**

**FG BRD-Kuba e.V.**  
Maybachstr. 159, 50670 Köln  
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80  
info@fgbrdkuba.de  
Alle Preise plus Porto und Verpackung  
Vorauszahlung vorbehalten



Kolumne

## Jorgitos Log

Cayo Digital: Ein Schlag gegen die US-Politik gegenüber der Insel

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Der Verbund BRICS+ umfasst derzeit mehr als zwanzig Länder, die Mitglieder oder Partner sind. Sie zeigen sich zunehmend als notwendige Alternative zur wirtschaftlichen und politischen Vorherrschaft des Westens. Seit dem 1. Januar 2025 ist Kuba als „assoziertes Land“ dieser Organisation beigetreten, und viele fragen sich vielleicht: Was kann Kuba diesen aufstrebenden Volkswirtschaften bieten? Die Antwort liegt in der Vorbereitung der Kubaner und ihrem hohen Humankapital, aber das ist noch nicht alles. Es wurden mehrere Schritte und weitere Möglichkeiten angekündigt, die sich für die Insel mit ihrem Beitritt zu dieser Organisation eröffnen.

Eine der interessantesten ist das in den Medien von Sputnik veröffentlichte Projekt, die Isla de la Juventud – die zweitgrößte Insel des kubanischen Archipels – zu einem Hub für Technologieunternehmen der BRICS+ zu machen. Das Projekt wird „Cayo Digital“ heißen und wird in erster Linie von Russland vorangetrieben, das an der internationalen Expansion seines Informations- und Kommunikationstechnologie-sektors interessiert ist. Dies könnte sich auf die Entwicklung Kubas, seinen digitalen Transformationsprozess und die Schaffung von Arbeitsplätzen für Tausende von Ingenieuren in diesen Bereichen auswirken, die an kubanischen Universitäten eine hochprofessionelle Ausbildung genossen haben.

Der Vorschlag Moskaus sieht die Schaffung eines „Clusters“ von Unternehmen aus den BRICS+-Ländern sowie der Eurasischen Wirtschaftsunion vor, der in erster Linie darauf ausgerichtet ist, Produkte und Dienstleistungen für Kunden in

Lateinamerika und der Karibik anzubieten. Dieser Schritt zielt darauf ab, die Vorteile Kubas in Bezug auf seine geografische Lage und seine Beziehungen zur Region zu nutzen.

Der Beitritt der blockierten Insel zu einer politischen Struktur, in der einige der wichtigsten Volkswirtschaften der internationalen Szene vertreten sind, ist eine lebenswichtige Notwendigkeit und eine konkrete Chance in einer Zeit der anhaltenden Verschärfung der Blockade gegen Kuba. Zusammen machen die BRICS-Staaten 46 Prozent der Weltbevölkerung und annähernd 40 Prozent des globalen BIP aus.

Der kubanische Außenminister Bruno Rodríguez nannte drei konkrete Vorteile der Integration der Insel in diese Struktur: die Entwicklung des Handels in lokalen Währungen, was eine Verringerung der Abhängigkeit vom Dollar bedeutet und die Wirksamkeit der wirtschaftlichen Blockademaßnahmen gegen Kuba verringert; die mögliche Förderung von Investitionen in wichtige Infrastrukturen wie Häfen, Straßen und technologische Kapazitäten, die eine Steigerung der Produktion und des Handels unter Ausnutzung der privilegierten geografischen Lage des Landes ermöglichen – und eine technologische Zusammenarbeit. Kuba verfügt außerdem über ein bedeutendes Biotechnologie-Portfolio, das in Zusammenarbeit mit einigen der Pharmariesen innerhalb der BRICS+-Mitgliedsländer und anderen hochwertigen kubanischen Produkten wie Rum oder Tabak sowie sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen innerhalb des Blocks neue Märkte finden kann.

Die technologische Zusammenarbeit kann der Insel die Tür öff-



Jorge „Jorgito“ Enrique Jerez Belisario ist ein kubanischer Journalist, der unter anderem für die Online-Ausgabe der Zeitung Granma arbeitet. Daneben schreibt er für die Zeitung Adelante und ist Dozent an der Universität von Camagüey. Gemeinsam mit Dania Díaz Socarrás veröffentlichte er im Januar 2025 in Kuba das Buch „Wo die Zukunft zu Ende war“, in dem ehemalige Bürgerinnen und Bürger der DDR zu ihren Erfahrungen in und nach der sogenannten „Wende“ befragt wurden. Seine außergewöhnliche Lebensgeschichte ist im Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“ erzählt, den sich anzuschauen wir unseren Leserinnen und Lesern empfehlen möchten.

Seit 2019 führt Jorgito Jerez in der CUBA LIBRE eine regelmäßige Kolumne, in der er aktuelle Entwicklungen in und mit Bezug auf Kuba aus der kubanischen Perspektive beschreibt und kommentiert.

nen für die Teilnahme an Projekten im Bereich der erneuerbaren Energien und der Digitalisierung sowie in anderen Schlüsselbereichen, die von der Nation zur Förderung der Entwicklung definiert wurden. Nun muss unsere Insel jedoch daran arbeiten, ihre Produktionsketten zu stärken und die Qualität der Produkte und Geschäftsangebote zu verbessern, die sie den Mitgliedern

und Partnern der Organisation unterbreitet.

Gute Nachrichten für Kuba sind immer schlechte Nachrichten für die US-Regierung und die von ihr finanzierten und angeleiteten digitalen Medien, die antikubanische Propaganda verbreiten. Deshalb wird bereits versucht, bestimmte frames, also Meinungsmuster, durchzusetzen. Dabei geht es vor allem darum, dass der große Förderer des Projekts Russland ist, das daran interessiert ist, die internationale Expansion seines Informations- und Kommunikationstechnologiesektors voranzutreiben.

Cayo Digital hätte eine Kapazität für bis zu 15.000 Einwohner: 12.000 Fachkräfte und 3.000 Studenten. Die Umsetzung des Projekts umfasst den Bau oder die Sanierung der für das Leben und Arbeiten der Einwohner notwendigen Infrastruktur: Büros, Labore, Industrieanlagen, Wohnhäuser, Geschäfte, ein Einkaufszentrum, Sport-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen.

Der Cluster würde über Kindertagesstätten, Schulen und Universitätsfilialen verfügen. Die Vordenker des Projekts betonen, dass es wichtig ist, qualitativ hochwertige Verkehrs-

wege und Dienstleistungen wie Gas, Wasser, Strom, Kanalisation und Müllabfuhr sicherzustellen.

Heute besteht in Lateinamerika und der Karibik eine große Nachfrage nach Geräten und Lösungen aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, die nicht aus den USA stammen. Dieser Trend ist auf dem Vormarsch und entspricht dem begründeten Misstrauen der Region gegenüber westlichen Technologieangeboten, da diese oft absichtlich Schwachstellen aufweisen – darunter solche, die zum Diebstahl persönlicher Daten oder zur Störung der Bedienung elektronischer Geräte dienen. In diesem Zusammenhang hätten die in Cayo Digital entwickelten Produkte und Dienstleistungen einen sicheren Markt.

Die Lokalisierung der Produktion von Geräten und Software wird es ermöglichen, Produkte zu entwickeln, die besser an die regionalen Gegebenheiten und Bedürfnisse angepasst sind, insbesondere im Bereich der Cybersicherheit.

Der Cluster soll eine Fläche von 450 Hektar einnehmen. Derzeit befindet er sich in der Planungsphase. Die ersten Wohnkomplexe sol-

len zwischen 2026 und 2028 entstehen, die ersten wissenschaftlichen Forschungszentren und innovativen Anlagen vor 2030 eröffnet werden. Die Fertigstellung des Projekts ist für 2032 geplant. Zu seinen Aufgaben soll die Entwicklung von künstlicher Intelligenz, virtueller und erweiterter Realität, digitaler Kunst und nachhaltigen Technologien gehören.

Sollte das Projekt realisiert werden, würde Kuba zu einem wichtigen Technologiezentrum in der Region werden und der US-Blockade gegen das kubanische Volk einen schweren Schlag versetzen. Es stellt daher eine Hoffnung für den Aufbau einer multipolaren Welt, die die Rettung der Menschheit bedeuten kann. Ein überzeugendes Beispiel für faire Zusammenarbeit und ein weiterer Sieg Kubas, das man mit allen Mitteln zu isolieren versucht hat, ohne dass es ihnen bislang gelungen wäre..

Übersetzung: Tobias Kriele



Anzeige



**Peter Wahl / Erhard Crome /  
Frank Deppe / Michael Brie**

**Weltordnung  
im Umbruch**  
Krieg und Frieden in  
einer multipolaren Welt

171 Seiten | € 14,90  
ISBN 978-3-89438-842-3

Die Dominanz des Westens über den ›Rest der Welt‹ neigt sich, der Globale Süden gewinnt an Gewicht. Ob beim Blick auf geopolitische Dynamiken oder auf jene Kontroversen, die angesichts aktueller Kriege aufgebrochen sind: Den Autoren geht es um eine Friedensbewegung auf der Höhe der Zeit.



**Georg Auernheimer**

**Zweierlei  
Antisemitismus**  
Staatsräson vor  
universellen Menschenrechten?

142 Seiten | € 14,90  
ISBN 978-3-89438-857-7

Die Erbschaft des Antisemitismus sitzt tief: Sie bestimmt von Anfang an das Verhältnis der Bundesrepublik zu Israel. Wie wandelten sich deutsche Israelbilder im Laufe des Nahostkonflikts? Dient heute ein ›israelbezogener Antisemitismus‹ zur Einschränkung von Grundrechten? Reflexionen, um antijüdischen Ressentiments den Boden zu entziehen.

**PapyRossa Verlag | [www.papyrossa.de](http://www.papyrossa.de)**

# Kuba und der Sozialismus

Von Günther Pohl

Wie können wir den sozialistischen Weg Kubas so betrachten, dass wir dialektischen Maßstäben gerecht werden – ihn also einordnen in die jeweilige geschichtliche Situation, deren Verständnis geeignet ist, gleichzeitig die Aktivitäten des Landes zu seiner Festigung und zur Anpassung an die Lage in der Welt und im Land selbst wie auch die zerstörerischen Aktivitäten des Gegners zu erklären?

Wiewohl örtliche Voraussetzungen ein Sozialismusmodell individuell prägen können, so bleiben die Produktionsverhältnisse der unverrückbare inhaltliche Kern. Deshalb gilt es im Fall Kubas einerseits nichtmaterialistische Besonderheiten zu beachten (Rolle von Fidel Castro, Camilo Cienfuegos, Raúl Castro oder Che Guevara; regionale Eigenheiten Lateinamerikas; die weltweite Solidarität). Andererseits müssen a) aus dem wissenschaftlichen Sozialismus kommende, grundsätzliche materialistische Bedingungen (gesellschaftliche Produktionsmittel, Ressourcen und Finanzwesen weitgehend in staatlicher Hand; politische als auch faktische Macht bei der Arbeiterklasse; Überwindung der Warenproduktion) und b) eng mit dem historischen Materialismus verknüpfte, aber auf Kuba bezogene Bedingungen (revolutionäre Umgestaltung in einem Land mit nicht entwickeltem Kapitalismus, eine da schon existierende sozialistische Staatenwelt) berücksichtigt werden. Kubas Insellage sowie seine geografische Nähe zur imperialistischen Hauptmacht sind hingegen gleichzeitig idealistische als auch materialistische Besonderheiten.

*„Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende*

*Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf.“*

In einem einzigen Satz beschreiben Marx und Engels den Weg vom Kapitalismus über den Sozialismus zum Kommunismus.

„Der Kommunismus, das Einfache“, hielt Brecht fest und ahnte doch: „das so schwer zu machen ist“.

Was waren die Entwicklungen, die die Klassiker nicht voraussehen konnten?

a) Um 1900 der Imperialismus durch die Entstehung der Monopole aufgrund von Produktionskonzentration (und infolgedessen die Verschmelzung von Bank- und Industriekapital zu Finanzkapital) als ein Gegner, der im Gegensatz zum allgemeinen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts für seine Entwicklung kaum andere Optionen als die aggressive Expansion hat.

b) Mit der Oktoberrevolution der Umstand, dass sich der Sozialismus mit Russland nur in einem Land – noch dazu mit nichtentwickeltem Kapitalismus – durchsetzte.

c) Ab etwa 1920 in der entstehenden Sowjetunion die Notwendigkeit einer ersten Korrektur sozialistischer Maßnahmen mit dem Ziel, diese durch notwendige private Elemente überhaupt verteidigen zu können (Neue Ökonomische Politik).

d) Mit Italien 1922 und Deutschland 1933 der Faschismus mit seiner Vorspiegelung einer Volksgemeinschaft, um den Klassencharakter der Gesellschaft zu verschleiern – also ein Teilverlust der Arbeiterklasse, der bis heute nachwirkt.

e) Mit den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs die Gründung der UN und einer UN-Charta wie auch die Ausweitung der sozialistischen Staatengemeinschaft – aber ebenfalls die Entwicklung der Atom Bombe als ständige Bedrohung des Sozialismus mit der Möglichkeit der Auslöschung des menschlichen Lebens insgesamt.

f) In den 60er Jahren die nahezu weltweite Entkolonialisierung und revolutionäre Bewegungen in Lateinamerika, aber auch die Anerkennung des Sozialismus als „relativ selbständige sozialökonomische Form“ (Walter Ulbricht 1967) statt einer kurzen Übergangsphase hin zum Kommunismus.

g) 1989 bis 1991 der Scheinsieg des Imperialismus, womit nur noch wenige Länder mit sozialistischer Ausrichtung verblieben.

h) Das in der aktuellen Phase des „Kapitalozän“ immer deutlicher werdende, übergreifende Problem des Klimawandels, den wenige verursachten, mit dem aber alle umgehen müssen. Der Sozialismus wird zur Bedingung für das Überleben der Menschheit; gleichzeitig ist er durch die Verursacher des Desasters zumindest in ihrem Wirkungskreis effektiv diskreditiert.

Alle diese Faktoren wirkten auf Kuba bis heute ein, das im 19. Jahrhundert mit Manuel de Céspedes und José Martí seine nationale Befreiung anging und mit dem Aufstand der Revolutionäre um Fidel Castro 1953 letztlich 1961 den sozialistischen Charakter der Revolution ausrufen konnte. Fast von Beginn an wurde die Revolution von einer langanhaltenden, kriminellen Blockade seitens der USA begleitet. Doch die Kubanische Revolution widersteht ihr bis heute erfolgreich und durchlief dabei drei Phasen der internationalen Beziehungen: Bis 1990/91 Einbe-





Dem Neuen aufgeschlossen sein, ohne die Kontrolle abzugeben.  
Foto: Günter Pohl

ziehung in die sozialistische Welt; dann war das Land für gut zehn Jahre weitgehend auf sich allein gestellt (mit der Folge, dass die Bedeutung von Sanktionen und der Blockade noch zunahm); ab etwa 2000 ergab sich eine Ausweitung der Beziehungen zunächst zu Venezuela und den aufkommenden Linksregierungen der Region mit einem parallelen, weltweiten Aufbegehren gegen den Unilateralismus mit folgender Aufwertung des Multilateralismus.

Kuba war (vor Laos) das vorletzte Land, das sich zum Sozialismus hinwendete und bleibt vorerst das einzige in der amerikanischen Ge-

schichte. Ähnlich dem rückständigen Russland in Europa war auch Kuba in Amerika für den Aufbau des Sozialismus ein strategisch eher unattraktiveres Land, und im Vergleich mit Russland kam außerdem Ressourcenmangel hinzu. Aber die Revolution setzte sich

durch, und wie bei den anderen (auch den abgewickelten) sozialistischen Staaten sind in Kuba drei von vier grundlegenden Kriterien für den Sozialismus erfüllt: Ausübung der politischen Macht durch die KP und der mit ihr verbundenen Massenorganisationen als

2024 gab es über 11 000 kleine und mittlere Unternehmen, zweitausend mehr als im Jahr zuvor. Die Zahl der Genossenschaften sank leicht auf 5 100; es gab einhundertzehn Joint-Ventures. Die Zahl der die Wirtschaft nach wie vor dominierenden Staatsbetriebe lag auch 2024 bei gut 5 000. Bei den Beschäftigungsverhältnissen sah es 2023 umgekehrt aus: Fast zwei Drittel waren bei staatlichen Betrieben beschäftigt, ein Drittel bei den KMU, privaten Bauern oder Genossenschaften.

Ausdrucksform der organisierten Arbeiterklasse; dadurch die Macht über Legislative und Exekutive; Aufbau der Gesellschaftsform auf dem gesellschaftlichen Eigentum an *allen wichtigen* Produktionsmitteln, den Naturressourcen und den Finanzinstituten. Von einer Überwindung der Warenproduktion, in der Arbeitsprodukte zu Waren, Geld und Kapital werden, die sich vom Produzenten verselbständigen und den Produzenten vom Produkt entfremden, kann dagegen in allen (auch den ehemaligen) sozialistischen Staaten nur partiell die Rede sein.

Obwohl es bis 1990 viele Staaten gab, die sich als „realsozialistisch“ bezeichneten, sieht sich Kuba (wie auch Laos, China oder Vietnam) heute als „auf dem Weg zum Sozialismus“ befindlich. Für Lenin ist der Begriff Sozialismus in der Tat nicht nur eine wissenschaftliche Definition, sondern auch politischer Kampfbegriff: *„Die Bezeichnung „Sozialistische Sowjetrepublik“ bedeutet die Entschlossenheit der Sowjetmacht, den Übergang zum Sozialismus zu verwirklichen, keineswegs aber die Anerkennung der neuen wirtschaftlichen Verhältnisse als sozialistisch.“* Das erklärt, warum Solidaritätsbewegung und kubanische Regierung die vom „sozialistischen Kuba“ sprechen, während bei der KP Kubas heute gleichzeitig vom „Weg zum Sozialismus“ die Rede ist.

Mit der Gründung der PCC 1965 entwickelte sich auf Kuba der Begriff des Marxismus-Leninismus (einer Ideologie), was mit der letzten Verfassungsänderung 2019 zu „marxistisch und leninistisch“ (einer Politikentwicklung) abgeändert wurde; entsprechend wurde die 1976er Formulierung des „Staats der Arbeiter“ zu „Staat der Bürgerinnen und Bürger“ abgeändert. Die Bedeutung von José Martí und von Fidel Castro – und damit die Einheit der Gesellschaft für den Erhalt staatlichen Souveränität –

wurden unterstrichen. Der Sozialismus wurde festgeschrieben, gleichzeitig erhielten aber auch privatwirtschaftliche Elemente Verfassungsrang: *„In der kubanischen Republik herrscht ein sozialistisches Wirtschaftssystem basierend auf dem Volkseigentum der grundlegenden Produktionsmittel als vorherrschende Eigentumsform sowie der geplanten Leitung der Wirtschaft, die den Markt im gesellschaftlichen Interesses berücksichtigt, ihn reguliert und kontrolliert.“*

Lenin wusste ein Jahrhundert zuvor: *„Ein langwieriger und komplizierter Übergang von der kapitalistischen Gesellschaft (und zwar desto langwieriger, je weniger entwickelt sie ist), ein Übergang auf dem Weg der sozialistischen Rechnungsführung und Kontrolle ist notwendig, um auch nur zu einer der Vorstufen der kommunistischen Gesellschaft zu gelangen.“*

Die notwendigen Anpassungen an äußere Faktoren begannen bald nach dem Sieg der Revolution. Unvermeidlicherweise engte die strikte Einbindung in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) ab 1972 die Lenkungsmöglichkeiten etwas ein, wobei zu berücksichtigen ist, dass die damit einhergehende Prosperität Korrekturen nicht eben sinnvoll erscheinen ließen. 1986 gab es dann mit der „Rectificación“ eine erste Fehleranalyse; ihr folgten mit und nach den Krisenjahren ab 1991 verschiedene Wendungen, die aber nötigenfalls jeweils korrigiert wurden. Einer Ausweitung des seit 1960 bestehenden Genossenschaftssystems – einer Form des Privatbesitzes, die allerdings einfacher in die sozialistischen Strukturen von Steuerung und Kontrolle eingebunden werden kann als in Einzelbesitz befindliche Privatbetriebe – folgte bis heute ein zuweilen zu-, dann wieder abnehmendes „Arbeiten auf eigene Rechnung“ (Klein- bis Kleinstbetriebe mit und ohne Beschäftigte) und eine

Zunahme der Zahl regelrechter Privatbetriebe, die heute zum Teil Waren importieren können.

Präsident Miguel Díaz-Canel sagte Anfang Mai 2025: *„Wir müssen dafür sorgen, dass der nicht-staatliche Sektor stärker an der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes teilnimmt und in die Entwicklungsstrategien in der Provinz und in den Gemeinden sowie in den nationalen Plan für wirtschaftliche und soziale Entwicklung einbezogen wird.“* Die Zahlen der Parlamentssitzung vom Juli bestätigen den Kurs. Es ist kurzfristig also eher nicht mit einer Zurückdrängung des Privatsektors zu rechnen, denn Kuba reagiert korrekt auf die Tatsache, zu einer heterogenen Welt zu gehören: Die Annahme, es könne sich unter Verzicht auf eine schöpferische Anwendung von langjähriger (am besten friedlicher) Koexistenz mit kapitalistischen Staaten, die für eigene Wertschöpfung einen Warenaustausch unvermeidlich macht, über Wasser halten, ist falsch. Selbst zu RGW-Zeiten (der nach Fidel aufgrund der solidarischen Unterstützung „eigentlichen Sonderperiode“ eines Drittweltlandes, das sich entschließt, eigenständig über seine Ökonomie zu entscheiden) gab es im Agrarsektor private Elemente, die ab Mitte der 80er Jahre und dann nach dem Ende der Sowjetunion 1991 vorsichtig erweitert wurden. Das Land hat dabei – in einem mittlerweile längeren Zeitraum ohne UdSSR und RGW als mit deren Hilfe – nachgewiesen, dass es die Dialektik von bestimmender Rolle der Kommunistischen Partei und politischem Willen für eine sozialistische Gleichheit des Volkes konkret auszugestalten weiß. Dieses dialektische Herangehen an das unvermeidliche Wechselspiel notwendiger Änderungen und Korrekturen irrtümlich vergangener Wege ist eine der großen Stärken im kubanischen Gesellschaftssystem.



# Atrévete! – Trau dich!

Reise zu den Moncada-Feierlichkeiten in Santiago de Cuba

Von Tatjana Sambale

In der Abflug-Wartehalle des Aeropuerto Internacional José Martí in Havanna läuft auf einem großen Bildschirm ein Tourismus-Werbe-film in Dauerschleife. „Atrévete!-Trau dich!“ Mit diesen Worten endet eine Abfolge makelloser Bilder voller kubanischer Sandstrände, Hotelanlagen und Menschen. Dabei drängt sich fast automatisch die Frage auf: Trau dich ... was genau? Hierher nach Kuba zu kommen? Hier zu sein? Hier zu bleiben? Hier (weiter) zu kämpfen?

Hinter uns sechs Menschen, die wir in Havanna auf den Rückflug in die harte, regnerische, deutsche Wirklichkeit warten und dabei diesen nachdenklich stimmenden Werbefilm sehen, liegen knapp drei Wochen Solidaritätsbesuch in Kuba. Ziel der Reise: Santiago de Cuba im Osten der Insel. Den „Umweg“ über Havanna machen wir Mitte Juli, da es seit Sommer 2025 keine internationalen Flugverbindungen mehr nach Holguín gibt. Zwar ist die kubanische Regierung bestrebt, diese Lücke mit Hilfe der Fluggesellschaft Cubana zu schließen. Doch auch hier liegen, wie bei sehr vielen anderen Projekten auch, zwischen „Wollen“ und „Ziel“ einige Hürden, die bis jetzt noch nicht überwunden werden konnten. Die Mitglieder unserer Reisegruppe sind ver.di-Mitglieder und auch darüber hinaus politisch interessiert und engagiert. Über gewerkschaftliche und freundschaftliche Verbindungen gibt es schon länger Kontakte nach Santiago und diese wollen wir im Rahmen unseres Besuchs anlässlich der Feierlichkeiten zum „26 de Julio“ ausbauen und vertiefen. Aufgrund der allgemein als schwierig angesehenen Transportsituation haben wir neben unseren 13 Koffern Spendengepäck



Santiago de Cuba am 26. Juli

Foto: Tatjana Sambale

vor allem eins mitgebracht: viel Zeit. Wir rechnen mit einer knappen Woche Anreise nach Santiago, einer guten Woche Treffen, Gespräche, Feiern und Austausch mit den Genossinnen und Kolleginnen vor Ort und einer knappen Woche Rückreise.

Der Fokus unserer Vorbereitungen vor unserer Abreise lag auf der Organisation von medizinischem Material und medizinischen Produkten. Natürlich fand auch das eine oder andere Kuscheltier und Buntstifte-Set den Weg ins Gepäck, da ein Kinderkrankenhaus und eine Schule auf unserem Programm standen. Aber erreicht hatte uns im Vorfeld vor allem die dringende Bitte nach Medikamenten und Zubehör aller Art, insbesondere Schmerzmittel und Antibiotika. Es war bewegend zu se-

hen, wie viele Kolleginnen und Kollegen aus dem ver.di-Fachbereich, befreundeten Organisationen und Gewerkschaften über ein halbes Jahr vor unserer Abreise in der Folge derartige Spenden sammelten und uns mitgaben. Auch einige Geldspenden konnten wir in freiverkäufliche Medikamente wie Ibuprofen investieren und mitnehmen.

## Hände weg vom BTM!

Der Unterstützungswille und die Solidarität vieler der Freunde und Genossinnen war bemerkenswert, so dass wir schließlich nicht durch die Bereitschaft zu spenden, sondern ausschließlich durch unsere Fähigkeit mit sechs Leuten nur eine gewisse Anzahl Koffer transportieren zu können, limitiert wurden. Mehrfach haben wir uns





Warten auf die Feierlichkeiten zum 26. Juli  
Foto: Tatjana Sambale

bei verschiedenen Quellen über die Einfuhrmodalitäten für Medikamente informiert. Aktuell gilt, bei vierteljährlicher Überprüfung und gegebenenfalls Erneuerung dieser Regel: Auch als Privatpersonen gibt es mit Blick auf die Menge keine Einfuhrbeschränkungen von Medikamenten und Zubehör. Das gilt auch für Infusionssets oder Verbandsmaterial. Kontrolliert werden kann durch den kubanischen Zoll bei Einreise dennoch intensiv, und zwar, ob verbotenerweise Betäubungsmittel wie Fentanyl, MO oder Oxycodon eingeführt werden sollen. Dazu werden die mitgebrachten Medikamente auf Präparatsname und Wirkstoff geprüft. Die Einfuhr verbotener BTM wird als Drogenvergehen geahndet und ist deshalb dringend zu unterlassen. Verschreibungspflichtige Schmerzmittel ohne BTM-Rezept wie Tilidin oder Tramadol stellen hingegen kein Problem dar.

### Mit Viazul on Tour

Ebenfalls problemlos verlief unsere Weiterreise mit dem Viazul-Überlandbus. Die Buchung unserer Tickets erfolgte vor Ort am Viazul-Schalter der Busstation mittels Internet und Mastercard (mit online-Verifizierung). Ohne es selbst ausprobiert zu haben: Unsere Einschätzung war, dass der Buchungsvorgang auf *viazulwettransp.com* auch ohne persönliches Erscheinen am Schalter möglich sein müsste, da durch die Kollegin am Schalter auch nichts weiter geschieht, als die Internetseite aufzurufen, die Passnummern einzugeben und den Bezahlvorgang per Kreditkarte einzuleiten. Im Anschluss erhält man eine Buchungsbestätigung per Mail, die am Tag der Abreise beim Einchecken in ein Papierticket umgewandelt wird. Hat man die technischen Möglichkeiten, so sollte das den Vorab-Gang zur Busstation für die Ticket-Buchung überflüssig machen. Wer sichergehen will, kann aber natürlich weiterhin am Viazul-Schalter der Busstation buchen. Die für uns wichtigste Info war: Auch wenn die Situation des Individualverkehrs mit Autos aufgrund von Treibstoffengpässen in Kuba weiterhin angespannt ist, so fahren trotzdem alle Überlandbusse zur Verbindung der größeren Städte wie Matanzas, Santa Clara oder Camaguey zuverlässig und regelmäßig zwei bis dreimal am Tag. Am Busbahnhof herrschte reger Betrieb – sowohl bei den Viazules als auch bei den Ómnibus Nacionales für Kubanerinnen und Kubaner.

### Santiago de Cuba

Nach 22 Stunden Busfahrt kamen wir pünktlich und erwartungsvoll mitten im Karnevalstrubel in Santiago an. Unser erster Abend war geprägt von lauter Reggaeton-Musik, Conga-Tänzen, jeder Menge ausgelassen feiernder Menschen und dem Duft unüberschaubar

vieler Essensstände. Menschen jeden Alters und jedes Phänotyps bewegten sich ausgelassen, tanzend und schlemmend durch die Straßen, genossen das Treiben und wir mittendrin. Was wir dort sahen stand in geradezu groteskem Kontrast zu den Reisewarnungen des deutschen Auswärtigen Amtes und einiger Internet-Beiträge, die eine unleugbar vorhandene, angespannte Versorgungslage zu Katastrophenszenarien hochstilisierten. Auch so geht Klassenkampf.

Einige Tage später lernten wir im „Museo de Historia 26 de Julio“ in der Moncada-Kaserne viel über die Begleitumstände dieses berühmten Aufstandes und den Sturm auf die Moncada-Kaserne. So auch, dass die Kämpfenden um Fidel im Juli 1953 bewusst die Tage des Karnevals für ihren Angriff gewählt hatten, um ihre Anreise aus allen Teilen des Landes zu tarnen und von der Abgelenktheit mancher Wachposten im Zuge der Feierlichkeiten zu profitieren. Wie sehr deshalb der Karneval die Zeit Ende Juli und damit auch die Feierlichkeiten zum 26. Juli bis heute in Santiago prägt, konnten wir nun hautnah erleben.

### Treffen mit der CTC

Gleich zu Beginn unseres offiziellen Programms stand am nächsten Tag ein Treffen mit kubanischen Genossinnen und Genossen im Gewerkschaftshaus der CTC, des kubanischen Gewerkschaftsdachverbands, an. Unsere sechsköpfige Besuchsgruppe wurde von knapp zwanzig Kubanerinnen und Kubanern der CTC, der Gesundheitsgewerkschaft SNTS und der Gesundheitsdirektion der Provinz herzlich empfangen. Da es uns ein großes Anliegen war, dass unser mitgebrachtes Material zielgerichtet dort ankommt, wo es aktuell am nötigsten gebraucht wird, vereinbarten wir mit den Kollegen der Gesundheitsbehörde einen Termin zur Sichtung der Materialien.

Wir waren in Santiago im wunderbaren Gästehaus der CTC mitten in der Altstadt untergebracht. Deshalb erfolgte die Prüfung der Medikamente zwei Tage später ebenfalls dort.

### Tödliche Blockade

Es war schön zu sehen, dass für viele unserer Materialien sofort Pläne zum zielgerichteten Einsatz gemacht und umgesetzt wurden. Besonders scharf prüften die kubanischen Genossen die Haltbarkeit der Medikamente. Wie sinnvoll das ist, sollte sich wenige Wochen nach unserer Abreise auf tragische Weise zeigen: Ein kleines Mädchen aus Santiago starb in Folge der Einnahme einer abgelaufenen Paracetamol-Tablette kanadischen Fabrikats. Es ist unglaublich schmerzhaft zu sehen, welche grausamen Auswirkungen die US-Blockade und der dadurch generierte Mangel an Medikamenten hat. Besonders emotional wurden unsere Gespräche oft, wenn wir mit Kolleginnen aus dem Gesundheitswesen sprachen. Besonders für die Pflegefachkräfte unserer Gruppe, die ja durchaus mit Mangelercheinungen anderer Art – hervorgerufen durch Personalnot in Deutschland – vertraut sind, war es sehr beklemmend, die kubanischen Kolleginnen und Kollegen so hin- und hergerissen zwischen ihrer fachlichen Professionalität und dem Kampf gegen bewusst herbeigeführten (Medikamenten)-Mangel durch die US-Blockade zu sehen. Sie bei ihrem täglichen, engagierten Kampf um den Aufbau und Erhalt des vorbildlichen, kubanischen Gesundheitssystems zu erleben und gleichzeitig zu sehen, wie hinterhältig sie in diesem Engagement durch die Blockade ausgebremst werden, ließ niemanden von uns kalt. Gleichzeitig stieg bei uns allen der Respekt gegenüber den ärztlichen und pflegerischen Kolleginnen und Kollegen, die sich dieser Herausforderung tagtäglich



26. Juli in Santiago de Cuba bedeutet auch: Karneval

Foto: Tatjana Sambale

stellen. Wir waren froh, in diesem Kampf um die Gesundheitsversorgung der Kubanerinnen und Kubaner eine kleine Unterstützung für diejenigen sein zu können, die ihn jeden Tag aufs Neue führen müssen. In diesem Sinne gestalteten wir auch die folgenden Treffen mit Gesundheitseinrichtungen, dem Kinderkrankenhaus La Colonia, der Klinik in Segundo Frente, einer Seniorenagesstätte und anderen Orten, die wir besuchen durften. Überall begegneten uns engagierte, leidenschaftliche, kämpferische Persönlichkeiten, die nicht gewillt sind, aufzugeben – auch wenn die Bedingungen aktuell alles andere als einfach sind.

Zum Sinnbild wurde diesbezüglich auch der Besuch des Antonio-Maceo-Denkmal in Santiago: Von dort geht der Blick direkt auf die große Messehalle Santiagos, wo viele Fach- und Wirtschaftstreffen für internationale Verträge und Kooperationen stattfinden. Die Fassade der Halle ist mit einem Portrait Camilo Cienfuegos geschmückt sowie mit dem Schrift-

zug: „Aquí no se rinde nadie – hier ergibt sich niemand!“. Wir stimmten mit der uns begleitenden CTC-Kollegin überein, dass dieser Slogan sehr ironisch bezeichnend ist für einen Ort, an dem Handels- und Wirtschaftsverhandlungen mit internationalen und privaten Investoren stattfinden.

### Feierlichkeiten der Revolution

Die Höhepunkte unseres Aufenthaltes waren zweifellos die Aktivitäten rund um die revolutionären Jahrestage 26. und 30. Juli. Die Feierlichkeiten zum Sturm auf die Moncada-Kaserne fanden im Morgengrauen, dem Zeitpunkt des tatsächlichen Angriffs, auf dem Gelände der Kaserne statt. Uns wurde erklärt, dass Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Veranstaltung den historischen Angriff auf die Kaserne nachspielen würden und wir waren sehr auf die konkrete Umsetzung gespannt. Während wir mit ca. 500 anderen Gästen auf weißen Plastikstühlen saßen, stürmten um kurz nach 5:00 Uhr dutzende Kinder laut johlend





Die Antwort auf eine dringende Bitte: 13 Koffer voller Medikamente und medizinischem Gerät  
Foto: Tatjana Sambale

und rufend den Kaserneneingang. Statt mit Gewehren waren sie jedoch mit „Bildung und Wissen“, symbolisiert durch überdimensionierte, meterlange Stifte aus Pappe, „bewaffnet“.

Beinahe noch symbolträchtiger und bewegender war der 30. Juli in Santiago. Die Gedenkfeierlichkeiten anlässlich der Ermordung des Revolutionärs Frank País, einem der wichtigsten Kämpfer im klandestinen Widerstand, 1957 durch Polizisten in der Innenstadt von Santiago begannen ebenfalls am frühen Morgen mit einem Gedenken an ihn und einen weiteren ermordeten Genossen. Nach einem kurzen Auftakt an der Straßenecke, die am 30. Juli 1957 Schauplatz ihrer Erschießung war, folgte ein kurzer Marsch zu einem nahegelegenen Park, in dem die Studierenden ihre geheimen Treffen kurz vor ihrer Enttarnung abgehalten hatten. Nicht nur die DKP-Mitglieder unserer Reisegruppe empfanden es

als einen ungemein bewegenden Moment, dass in diesem Rahmen knapp zwanzig verdiente Mitglieder verschiedener Organisationen ihre Parteibücher für die PCC (Partido Comunista de Cuba) erhielten.

Bereits 1957 entwickelte sich die Beisetzung von Frank País zu einer machtvollen Demonstration gegen die Batista-Diktatur. In dieser Tradition marschierten auch in diesem Jahr, beinahe sieben Jahrzehnte später, am 30. Juli weit über 10.000 Menschen in einem lautstarken Demonstrationzug vom Parque Central in der Innenstadt bis zum Friedhof Santa Ifigenia, auf dem neben weiteren Kämpfern der Unabhängigkeitskriege und der Revolution wie José Martí und Antonio Maceo auch Fidel Castro beigesetzt ist.

### Was bleibt?

Wir hatten das unwahrscheinliche Glück während unseres Aufenthalts eine Unmenge beeindruckender Menschen – Genossinnen, Kolleginnen, Freunde – treffen und mit ihnen diskutieren zu können. Natürlich hatten und haben wir tausend Fragen – über die Inflation, die Prioritätensetzung in den Tourismus, die Energieinfrastruktur, die zurückgetretene Arbeitsministerin, die MIPYMES und vieles mehr und wir fahren eindeutig mit noch mehr Fragen als Antworten oder gar Lösungen wieder zurück. Damit geht es uns nicht anders als sehr vielen Kubanerinnen und Kubanern. Eingeschlossen jene, die in der unfassbar schwierigen Position, im Angesicht nur schlechter Alternativen Entscheidungen treffen müssen. Aber dennoch oder vielleicht gerade deswegen war während unseres Aufenthalts das Gefühl von „Aquí no se rinde nadie – hier ergibt sich niemand“ allgegenwärtig.

Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher unglaublicher Kraft und Intensität hierzulande sich als marxistisch verstehende Menschen über den „richtigen“ Weg zum Sozialismus und der Revolution streiten, während der tatsächliche Gegner die Zügel nicht nur fest in der Hand hat, sondern sie krisengetrieben immer fester anzieht. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis lehrt ein Aufenthalt in Kuba, heute so wie immer schon, vor allem eins: Demut und Respekt gegenüber den Menschen, die Sozialismus und Revolution tagtäglich aufbauen und verteidigen, allen Widrigkeiten zum Trotz.

Atrévete – traue dich. Was heißt das für uns? Womöglich: traue dich, in dieser Welt des Krieges und der Ausbeutung an eine Alternative zu glauben. Traue dich, mit Cuba solidarisch zu sein und solidarisch zu bleiben, allen Möchtegern-Bloggern und westlichen Auswärtigen Amt-Agitatoren zum Trotz. Traue dich, unter dieser Solidarität auch Diskussion und kritische Fragen zu verstehen. Traue dich, für die Revolution zu sein.



# Die Leidenschaft kubanischer Künstler

Vicente Trigo in der Casa de las Americas

Von Uli Fausten

Wenn irgendetwas in Kuba subventioniert wird bis zum Gehnichts-mehr, dann ist es die Kultur. Bei vielen – nicht bei allen – Konzerthallen gilt: „freier Eintritt“, so auch in der legendären Casa de las Américas. Allein, falls man im Hochsommer, zum Beispiel Freitag, den 18. Juli, dort einem Auftritt beiwohnen will, sollte man sich das nochmal gut überlegen. In Zeiten der Energieknappheit wird die recht große „Sala Che Guevara“ durch zwei (in Ziffern: 2) Wandventilatoren belüftet. Ich bin ohne nennenswerte Schäden über jenen Abend gekommen, weil ich zirka 1 ½ Meter unter einem von ihnen saß. Der Protagonist dieser Veranstaltung, Vicente Alejandro Trigo, Bandleader der Gruppe „DCoraSon“, hatte das Glück leider nicht. In den sich häufenden Pausen zwischen den Stücken zerfloss er schier vor unseren Augen. Wir litten mit ihm, umso mehr, als das Konzert eigentlich klasse war ...

Der familiäre Einfluss auf das, was er heute macht, kam von seiner Mutter wie auch von seiner Großmutter. Die beiden waren übereingekommen, den Minderjährigen im Alter von 14 erstmalig mit Liedern von Silvio Rodríguez und Pablo Milanés bekannt zu machen und somit seine Erziehung zum Lieben guter Musik zu betreiben – ein Begriff, den näher zu definieren ich mich schlichtweg weigere. Im Alter von 17 Jahren begann er, seine eigenen Stücke zu schreiben. Ein Jahr später zeigte er sie zum ersten Mal vor – dem Tres-Spieler, Komponisten und Arrangeur Ibrán Rivero Pío, der von dem Neuling auf der Szene so angetan war, dass er eine Weile mit ihm zusammenarbeitete. Die beiden bildeten ein Duo, das sich auf Gitarre und Tres begleitete. Die Musik – sehr kubanisch,

**la casa de las américas invita a un café en la casa**

**concierto del trovador Vicente Trigo y su grupo**

participan:

Vicente Trigo (dirección musical, voz y guitarra)  
 Leodan Brito (guitarra y voz)  
 David Carmona (piano)  
 Cristóbal Espinosa (bajo)  
 Yoanni Dorta (percusión)

**julio 18 / 6 pm. / sala che guevara / 3ra. y 6, El Vedado**

Logos: casa de las américas, IICM (Instituto Cubano de la Música), BESMUSC, MINISTERIO de Cultura REPUBLICA DE CUBA

die Songtexte reich an Metaphern. Nach einer Zeit der Trennung fanden sie sich dann aber wieder – und zwar in der in Kuba nun wirklich bekannten Formation „Aceituna sin Hueso“ (auf Deutsch: Olive ohne Kern). Die unverwechselbare Band der kreativen Frontfrau Miriela Moreno war, wie Vicente kürzlich als Gast in der von Rey Montalvo und Martha Campos moderierten Sendung „Entre Manos“ sagte, seine erste Erfahrung mit jener „anderen Dynamik, die das Singen und Spielen vor Publikum“ darstellt. Das Projekt „DcoraSon“ setzt sich dann auch überwiegend aus Ex-Mitgliedern von „Aceituna sin Hueso“ zusammen. Alle fünf teilen neben der Liebe zur Nueva Trova eine Affinität zur traditionellen Musik

und zum Son. Ich habe nie so ganz verstanden, was das Genre „Son“ eigentlich ausmacht. Wenn „Pupy y Los que son Son“ den Son spielen (oder besser gesagt spielten, denn Pupy weilt ja nun leider nicht mehr unter uns), wo sind dann die Gemeinsamkeiten mit Vicente Trigo?

Ein weiterer – ebenso unbefriedigender – Versuch der Standortbestimmung besteht in der Aussage, „DCoraSon“ bewege sich zwischen zwei solchen Extremen, wie es Silvio Rodríguez und Miguel Matamóros darstellen. Immerhin wird eingestanden, wie weit diese beiden auseinander sind. Silvio und das Trio Matamóros – das ist zur Verortung eines Cantautors ungefähr ebenso hilfreich, als würde jemand sagen, dieser oder jener Interpret

befinde sich musikalisch irgendwo zwischen Howard Carpendale und ACDC.

Vielleicht ist die Suche nach der passenden Schublade eine besonders ausgeprägte kubanische Manie. Als gehöre es zum Glücklichen, zu wissen, wovon man spricht. Dem habe ich mich nie anschließen können. Auch nicht als Kulturjournalist. Meine schönsten Konzerte waren häufig solche, die Irritation bei mir auslösten, weil ich sie spontan keiner Kategorie zuordnen konnte oder weil sie sich Kategorien gegenüber sperrten, die zu erleben ich erwartet hatte. Das Konzert in der „Casa“ begann genau so. Komplex, unerwartet, nicht zum Mitsingen. Und ich lehnte mich in meinem gut bewehrten Stuhl zurück und durfte einmal mehr denken: „Das wird spannend“.

Manche meinen auch, Elemente von Rumba und Changüi bei „DCoraSon“ zu erkennen. Und tatsächlich gab es ein Changüi-Stück im Konzert – wie generell lateinamerikanische Genres, was sicher zutrifft. Auch Country sollen sie spielen (Blödsinn!). Pop? Anklänge von Pop sind bei „Buena Fe“ jedenfalls viel stärker ausgeprägt. Balladeskes? Das findet sich schon in ihrem Repertoire. Eine Referenz, die auffallend fehlte, war die, dass nicht Weniges auch an anspruchsvollen angelsächsischen Folk erinnerte. Das liegt auch daran, wie Instrumente zum Einsatz gebracht werden. Neben Vicente Trigo selber

(Gitarre und Stimme) gibt es mit Leodan Brito einen zweiten singenden Gitarristen und der spielt E-Gitarre. Darunter darf man sich jetzt keine harten Riffs und schwindelerregenden Läufe vorstellen. Leodan spielt seine elektrische Gitarre fast so, als wäre es eine akustische – ohne jede Effekthascherei. Der Vollständigkeit halber seien die drei übrigen erwähnt: David Carmona (Keyboard), Cristobal Espinoza (Bass) und Yoanni Dorta (Percussion).

Diese famose Gruppe, die wahrlich eine größere Zuhörerschaft verdient gehabt hätte, spielte zunächst an eher kleinen Orten, wie dem Centro Cultural Fresa y Chocolate gegenüber dem Kino Chaplin, in der Casona de Línea, der Location mit den meisten Mücken in ganz Havanna, und in „Los jardines del Teatro Mella“. Eine Adresse, die, seit das Theater selbst geschlossen wurde (endgültig oder wegen Renovierungsarbeiten, für die das Geld fehlt, wer weiß es?), etwas auf den Hund gekommen ist. Inzwischen nimmt ihre Fernsehpräsenz zu, z. B. in *23 y M*, *Lucas*, *Hola Habana*.

Vicente selbst äußerte sich in einem Interview zur Entwicklung von „DCoraSon“ mit den folgenden Worten: „Ich träumte immer davon, eine Band zu haben, mit der ich das würde machen können, was ich heute mache. Aber ich hätte nie gedacht, dass das so schnell gehen würde. Das erste, worum es ging, war, ein Repertoire zu schaffen,

dessen Themen – Texte und Musik – von uns selber sind. Wir machen auch unsere eigenen Aufnahmen dank eines semiprofessionellen Audio-Computers und unserer Kondensator-Mikrophone.“

Der Auftritt am 18. Juli in der Casa de las Américas lief unter dem Titel „Un café en la Casa“ in Anspielung auf ihr Album „El café de los felices“ – 2024 Sieger des Cubadisco-Awards in der Kategorie „Zeitgenössisches Lied“.

Um nochmal auf das leidige Thema vom Anfang zurückzukommen: Es wäre vielleicht angezeigt gewesen, auf die wesentlich kleinere Sala Manuel Galech im Erdgeschoss auszuweichen, die man mit geringerem Aufwand hätte klimatisieren können. Und die hundert Leute Zuhörer, die wir waren, hätten da wohl reingepasst. Aber womöglich wollte man nicht nur ein bisschen sparen, sondern ganz viel. Natürlich macht die Sala Che Guevara letztlich auch mehr her, aber das an dem bewussten Abend war, genau betrachtet, unzumutbar. Zumindest für die Künstler.

Das Konzert war umständehalber eines der kürzesten, die ich je erlebt habe. Gerade mal eine Stunde. Und obwohl es eine durchaus intensive Stunde war, mit positivem Dialog zwischen Band und Publikum, gab es keine Zugabe. Bemerkenswert (und über die Maßen ungewöhnlich) war, dass es auch niemanden gab, der eine forderte. Hier verstand man sich ohne Worte.

**22. April – 9. Mai 2026**

Auf den Spuren  
der Revolutionäre  
und am 1. Mai in Havanna.



**Kuba erleben mit**



und



# Solidarität

Lokale Resolutionen in den USA für Kuba

Von Dr. Edgar Göll

In der Zivilgesellschaft der USA sind die Kritik an der Blockade gegen Kuba sowie die Forderung nach ihrem Ende und einer Normalisierung der bilateralen Beziehungen zum Nachbarland weiterhin lebendig. So wurden in den letzten Jahren in den USA insgesamt 117 Resolutionen verabschiedet, die sich entweder gegen die Wirtschaftsblockade Kubas oder gegen die Einstufung Kubas als terroristischer Staat richteten. Sie fordern damit eine radikale Änderung der US-Politik gegen das Nachbarland. Diese erfreuliche Nachricht wurde bei der bundesweiten Sommerkonferenz des NATIONAL NETWORK ON CUBA (NNoC) im Mai bekanntgegeben.

Zu den Aufrufenden gehörten Stadtverwaltungen, Bezirksräte, Landesparlamente, Schulbehörden, zahlreiche Gewerkschaften und andere Arbeitnehmerorganisationen, sowie Organisationen wie z. B. die US-Konferenz der katholischen Bischöfe und Briefe von gewählten Amtsträgern. Solche mutigen Schritte wurden beispielsweise in großen Städten wie New York, Washington DC, Chicago, Boston, Seattle, Detroit, Pittsburgh, Cleveland, San Francisco und Sacramento durchgeführt. Gefordert wurde von der Regierung Biden und nun von Trumps Administration, die Politik der kriminellen Wirtschaftsblockade gegen Kuba zu beenden. Vor allem soll sie als ersten Schritt Kuba von der Liste des US-Außenministeriums der Länder streichen, die als „State Sponsors of Terrorism“ (SSoT) gelten.

Mit diesen derzeit 117 Resolutionen zur Unterstützung des ku-



„Kuba ist ein Ziel, kein Terrorist – Runter von der Liste der Terror unterstützenden Staaten“  
Foto: [nnoc.org/about-us](https://nnoc.org/about-us)

banischen Volkes werden nach Angaben des NNoC über 60 Millionen US-Bürger repräsentiert. Diese Resolutionen befassen sich mit verschiedenen Themen und Forderungen: Unterstützung der Beendigung der US-Blockade gegen Kuba; Rettung von Menschenleben durch wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Kuba im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie; Spende von Herzschrittmachern an Kuba und schließlich auch mit der dringenden Forderung, Kuba von der US-SSoT-Liste zu streichen.

Um diese Kampagne selbst unter den willkürlichen Maßnahmen der repressiven Trump-Regierung weiter voranzutreiben, fördert die Local Resolutions

Task Force des NNoC deren Verbreitung und Übernahme in anderen Städten und Organisationen. (Siehe dazu <https://nnoc.org/resolutions/>) Allerdings ist die Angst vor Trump und seinen Leuten schon in der Solibewegung in den USA akut spürbar: Die Solidaritätsreisen und Brigaden von dort nach Kuba haben etwa um die Hälfte abgenommen, zumal sich Meldungen über willkürliche Schikanen bei der Rückkehr der Reisenden in die USA bei den Einreisekontrollen in den Flughafen häufen. Doch die Solidarität aus dem „Belly of the Beast“ (José Martí) für Kuba geht auch und gerade wegen der willkürlichen Aktivitäten von Trump/Rubio weiter.



# Monatlich authentische Informationen aus Kuba und Lateinamerika!

deutsche Ausgabe  
12 Ausgaben/Jahr

**ab 20 €**



Jetzt das Normalabo (20 €/Jahr) oder das Förderabo (36 €/Jahr) bestellen:

[www.jungewelt.de/granma](http://www.jungewelt.de/granma)

Tel. 0 30/53 63 55 80/-81/-82

# Fanal der Revolution

Am 26. Juli 1953 griffen junge kubanische Revolutionäre, unter ihnen Fidel Castro, die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba und die Carlos-Manuel-de-Céspedes-Kaserne in Bayamo an. Das war der Beginn des offenen Kampfes gegen das damalige US-gestützte Batista-Regime in Kuba. Die Aktion scheiterte, war aber Fanal für die Revolution, die am 1. Januar 1959 siegte.

In Kuba und zahlreichen Ländern weltweit haben Menschen am 26. Juli daran erinnert. Auch in der Bundesrepublik fanden zu diesem Anlass zahlreiche Moncadas und Fiestas – auch unter Beteiligung der FG-Regionalgruppen – statt. Die Fiesta de Solidaridad von Cuba Sí in Berlin war mit etwa 3.000 Teilnehmern die größte Veranstaltung weltweit zum 26. Juli außerhalb von Kuba.



Fiesta Moncada im Garten der Außenstelle der Kubanischen Botschaft in Bonn



Fiesta de Solidaridad von Cuba Si in der Parkaue in Berlin-Lichtenberg

Fotos: Tom Brenner



## Kuba, Sozialismus und Erfahrungsaustausch der Regionalgruppen

Von Roland Armbruster

Vom 14. bis 15. Juni 2025 fand in der Karl-Liebknecht-Schule in Leverkusen eine interne Kuba-Konferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba mit anschließendem Austausch der Aktiven aus den Regionalgruppen statt.

Auf der Konferenz gab es einen Input von Günter Pohl zum Sozialismus in verschiedenen Ländern wie China, Vietnam und Kuba. Wolfgang Mix gab einen Einblick in die Vorstellungen der Wirtschaftspolitik von Che. In einer sachlichen und solidarischen Debatte gab es einen regen Austausch. Man war sich einig, dass

die Fortführung solcher Diskussionen notwendig ist.

Tobias Kriele verband die Che-Ehrung mit spannenden Einblicken in die Besonderheiten des kubanischen Sozialismus, was bei den Teilnehmern sehr gut ankam. Anschließend gab es kubanische Live-Musik zum Tanzen.

Am Sonntagmorgen trafen sich die Aktiven aus den Regionalgruppen und tauschten ihre Erfahrungen aus. Es wurde diskutiert, wie der FG-Bundesvorstand die Gruppen unterstützen kann. Allerdings wurde auch deutlich, dass Regionalgruppen dem FG-Bundesvor-

stand unter die Arme greifen können. Die Diskussion über Aktivitäten zeigte die Erfahrungen der Regionalgruppen und die Bandbreite der Möglichkeiten von Filmfestivals, Diskussionen mit kubanischen Gästen, über Aktionen gegen die Blockade, Stellungnahmen in freien Radios bis hin zu Beteiligungen bei Kulturveranstaltungen und DGB-Festen und dem Stand am 1. Mai. Es wurde vielfach der Wunsch geäußert, einen solchen Austausch fortzusetzen, da hierfür während der Bundesdelegiertenkonferenzen nicht immer ausreichend Zeit sei.

Anzeige

### Konzernmacht brechen!

#### **Wir brauchen Dich**

Konzern- und kapitalismuskritische NGO sucht zum baldmöglichsten Termin Verstärkung für ihre bundesweite/internationale Arbeit.

#### **Unsere Mission**

„Für Frieden, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit!“

#### **Deine Aufgabe**

✓ Unterstützung der ehrenamtlichen Gremien ✓ Betreuung der sozialen Medien & Kampagnenarbeit ✓ Innen-/Außenkommunikation (incl. Telefon, eMail, Briefe) ✓ Betreuung analoge/elektronische Ablagen

#### **Dein Profil**

✓ fundierte konzern-/kapitalismuskritische Positionen ✓ Erfahrungen mit/in politischer Arbeit ✓ Beherrschung der deutschen Sprache ✓ Kenntnisse Englisch (ev. weitere Fremdsprachen) ✓ Fähigkeit zur Erstellung von thematischen Texten ✓ Kompetenz bei eigenständigem Arbeiten ✓ sichere Anwendung aller (Libre)Office-Programme ✓ Termintreue und Ergebnisorientierung ✓ Kontaktfreudigkeit

#### **Wir bieten dir**

✓ Arbeitsplatz in Düsseldorf (Teilzeit/Vollzeit) ✓ konzern-/kapitalismuskritische Arbeit ✓ Perspektive erweiterte Verantwortung ✓ Erfahrenes & engagiertes (ehrenamtliches Team) ✓ solidarisches Umfeld & Familien-/Kinderfreundlichkeit ✓ flache Hierarchie & Gestaltungsspielraum ✓ unbefristete Einstellung, Entgelt NGO-üblich, 30 Tage Urlaub ✓ Unsere Organisation ist divers aufgestellt

#### **Deine Bewerbung**

bitte VOLLSTÄNDIGE Unterlagen

#Foto #Ansreiben #Lebenslauf #Zeugnisse

Bis zum **01. November 2025** an

Christiane Schnura / [christiane@schnura.net](mailto:christiane@schnura.net)



# Auf den Spuren der Revolution

mit  
**Cuba Libre**  
und  
**unsere Zeit**

# Kuba

22. April – 9. Mai 2026



## 1. Mai 2026 in Havanna

- ★ **Sierra Maestra** ★ **Santiago de Cuba**
- ★ **Santa Clara** ★ **Havanna** ★ **Valle de Viñales**
- ★ Sierra Maestra mit der ersten Kommandatur der Rebellen
- ★ Santiago de Cuba, Moncada
- ★ Santa Clara: Revolutionsmuseum, Che-Guevara-Mausoleum
- ★ Havanna: Historische Altstadt, Revolutionsmuseum, Centro Fidel Castro
- ★ 1. Mai – Havanna, Platz der Revolution
- ★ Valle de Viñales, Museum der Volksmilizen

**Preis pro Person im DZ: 2600,- €**

inkl. VP, zzgl. Flug mit CUBANA

(EZ-Zuschlag: 265,- €)

**Informationen und Anmeldung**

**Telefon: 0221-240 51 20**

**Email: [thomas.brenner@unsere-zeit.de](mailto:thomas.brenner@unsere-zeit.de)**



Liebe Kubafreunde,  
heute bitten wir um Eure, konkret Deine Hilfe  
in eigener Sache:

Für den administrativen Bereich der Freundschafts-  
gesellschaft BRD-Kuba e.V. suchen wir ab sofort  
Unterstützung in unserer Geschäftsstelle in Köln.

- Erfahrung in Verwaltungstätigkeiten ist von Vorteil.
- Erwünscht sind mindestens gute Kenntnisse im Umgang mit MS Office.
- Mobiles Arbeiten ist möglich.

Wir erwarten aktive Solidarität mit Kuba, eine Mitgliedschaft in der Freundschafts-  
gesellschaft ist erwünscht.

Die Tätigkeit wird im Rahmen eines Mini- oder Midijobs vergütet.

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung an  
**vorsitz@fgbrdkuba.de**



Erhältlich bei der Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft



Am 16. und 17. November 2023 fand in Brüssel das „Internationale Tribunal gegen die Blockade von Kuba“ statt. Dieses Tribunal kann als historisches Ereignis und zukünftige Grundlage für den Kampf und die Arbeit gegen die unilateralen Maßnahmen der USA gegen Kuba bezeichnet werden. Das Tribunal, welches in den Räumen des Europaparlaments stattfand, geht auf eine Initiative von Gewerkschaftern, Juristen, Menschenrechtlern zurück, die im Juli 2023 auf dem Gipfel der Völker in Brüssel ergriffen wurde.



Die einen nennen es verharmlosend Embargo – also das Verbot von Einfuhr oder Ausfuhr von Waren eines Staates durch einen anderen, meist als Sanktion gedacht. Gegen Kuba gibt es aber kein Embargo, sondern eine Wirtschafts-, Handels und Finanzblockade der USA. Diese wirkt aber nicht, wie ein Embargo, nur zwischen beiden Staaten, sondern völkerrechtswidrig extraterritorial: das heißt, betrifft die Beziehungen Kubas zu Unternehmen in allen Staaten. Die anderen nennen es einen Wirtschaftskrieg



**KUBAS BERICHT**  
Gemäß der Resolution 78/7 der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit dem Titel „Notwendigkeit der Beendigung der von den Vereinigten Staaten von Amerika gegen Kuba verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade“. Juli 2024

Als PDF auf der Seite der Freundschaftsgesellschaft runterladbar.  
<https://www.fgbrdkuba.de/txt/doc/20240925-kubas-bericht.pdf>

# Kriegsschiffe vor Venezuela

Beginn des US-Militäraufmarsches in der Karibik

Von Andre Scheer

Stolz verkündete US-Präsident Donald Trump am 2. September, die US-Armee habe in internationalen Gewässern in der Südkaribik ein aus Venezuela kommendes Boot versenkt und elf „Terroristen“ getötet. Sein Außenminister Marco Rubio ergänzte, es habe sich um einen Drogentransport gehandelt.

Fakt ist: Ein Schiff in internationalen Gewässern zu beschießen und zu versenken, ohne dass von diesem Gefahr ausgeht, ist Piraterie und ein Verbrechen. „Wenn das wahr ist, ist dies in jedem Teil der Welt nichts anderes als Mord“, schrieb Kolumbiens Präsident Gustavo Petro kurz darauf auf dem Internetdienst „X“ (ehemals Twitter). „Seit Jahrzehnten nehmen wir Zivilisten fest, die Drogen transportieren, ohne sie zu töten. Diejenigen, die Drogen transportieren, sind nicht die großen Drogenbosse, sondern sehr arme Jugendliche aus der Karibik und vom Pazifik.“ In einer weiteren Nachricht zeigte er Videoaufnahmen, auf denen eine Abfangaktion des kolumbianischen Militärs gegen Drogenschmuggler zu sehen ist: „So macht man einen Zugriff zur See. Das Boot zu bombardieren verletzt das internationale Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel und führt zu einem Mord.“

Venezuelas Regierung zog dagegen das Geschehen selbst in Frage. Die von Trump und Rubio präsentierte Videoaufnahme sei „mit Künstlicher Intelligenz generiert“ worden, behauptete Medien- und Kulturminister Freddy Nájuez. Die Wellenbewegungen des Wassers und die gezeigte Explosion seien nicht realistisch, zudem seien die Aufnahmen mal nachts und mal bei Tageslicht gemacht worden. „Es scheint, dass Marco Rubio weiter seinen Präsidenten belügt. Nachdem er ihn in eine Sackgasse manö-

vriert hat, übergibt er ihm nun als ‚Beweis‘ ein mit KI hergestelltes Video.“

Ob real oder virtuell, die US-Militäraktion gegen ein Schiff in internationalen Gewässern vor der Küste Venezuelas war die bisher größte Eskalation seit Beginn des US-Militäraufmarsches in der Karibik. Medienberichten zufolge hat Washington nicht weniger als acht Kriegsschiffe mit 1200 Raketen und 4000 Marinesoldaten sowie ein atomar betriebenes U-Boot in der Region stationiert. Begründet wurde das von Washington mit dem Kampf gegen das Drogenkartell „Tren de Aragua“, das von Trump im Februar zur „ausländischen Terrororganisation“ erklärt worden war. Damit vermengt die US-Administration den seit 2001 ebenso menschenverachtend wie erfolglos geführten „Krieg gegen den Terror“ mit dem ebenso aussichtslosen „Krieg gegen die Drogen“. Vor allem aber schafft man so die Rechtfertigung für eine offene militärische Aggression gegen Venezuela, dessen Präsident Nicolás Maduro von den USA bezichtigt wird, Kopf einer anderen Drogenbande, des „Cartel de los Soles“, zu sein. Auch diese Organisation – deren Existenz in Lateinamerika oft angezweifelt wird – wurde im Juli von Washington zur „globalen terroristischen“ Organisation erklärt. Auf Maduro wurde ein Kopfgeld in Höhe von 50 Millionen US-Dollar ausgesetzt.

Maduro selbst bezeichnete die militärische Eskalation als „die größte Bedrohung in der jüngeren Geschichte Lateinamerikas und der Karibik“. Venezuela sei „Ziel einer direkten Aggression, die den Frieden des gesamten Kontinents bedroht“, warnte der Staatschef. Zudem richtete er sich an Trump selbst mit der Warnung, dass Marco Rubio versuche, „den Namen Trump



mit Blut zu besudeln“. In Caracas geht man davon aus, dass weniger der Präsident selbst als vielmehr sein Außenminister – ein wütender Antikommunist mit kubanischen Wurzeln – hinter der Aggression steht.

Auch Kolumbiens Präsident Petro hatte schon zu Beginn des Aufmarsches vor einer Intervention gewarnt. Es sei „Wahnsinn“, wenn die USA glaubten, auf diese Weise ihre Probleme lösen zu können. Ein Einmarsch in Venezuela werde das Land in einen Bürgerkrieg „wie in Syrien“ stürzen und auch alle Nachbarländer in Mitleidenschaft ziehen. Ähnlich äußerten sich viele andere Regierungschefs wie Mexikos Staatschefin Claudia Sheinbaum, Kubas Präsident Miguel Díaz-Canel oder auch Nicaraguas Daniel Ortega.

Der Präsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP), Fernando González – einer der als „Cuban Five“ international berühmt gewordenen Aufklärer – erklärte Ende August bei einer Solidaritätsveranstaltung in Havanna, es gehe den USA nicht um Sicherheit, sondern um den Versuch einer Intervention, die die Souveränität und Selbstbestimmung Venezuelas verletze, um sich die Bodenschätze des Landes anzueignen. Venezuela sei heute ein Symbol der Hoffnung und des Widerstandes.



Von Volker Hermsdorf

**CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.**

## Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Mit der Verurteilung der US-Blockade in der UN-Generalversammlung hat die kleine sozialistische Inselrepublik Kuba die größte Militärmacht der Welt Ende Oktober zum 33. Mal in Folge politisch und moralisch besiegt. Der Erfolg wird die Bevölkerung dennoch nicht vor weiteren US-Sanktionen schützen. „Die USA wissen, dass sie die Charta der Vereinten Nationen und das Völkerrecht verletzen, und dass ihre Politik ein Verbrechen an den kubanischen Familien ist“, erklärte Kubas Außenminister Bruno Rodríguez. Zugleich verwies er darauf, dass „der Imperialismus die Welt mit dieser Blockade davor warnt, dass jede Nation, die versucht, ihre Souveränität zu verteidigen, einen Preis dafür zahlen muss“.

Die mörderischen Folgen der US-Politik, durch die Kuba Tag für Tag mehr als 20 Millionen US-Dollar verliert, die für Lebensmittel, Medikamente, Treibstoff, die Stromerzeugung, den Transport und andere grundlegenden Dienstleistungen fehlen, können auch Gegner des Landes nicht leugnen. Wie üblich versuchen sie aber, Ursache und Wirkung zu verkehren. „Kubas prekäre Situation mag auch durch das US-Handelsembargo zu erklären sein, ist aber gewiss nicht exklusiv durch diesen äußeren Faktor bedingt“, so die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in einem Beitrag mit dem Titel „Vom Mythos zum Drama“. Die Probleme des Landes „resultierten“ stattdessen „aus interner Misswirtschaft und den starren Strukturen eines disfunktionalen Regimes“. Im Gegensatz zur Mehrheit der Debattenredner bei der UN-Generalversammlung, teilen die meisten westlichen Medien derartige Behauptungen.

### Kuba nagt an westlichen Grundwerten

In einem anderen Beitrag warnte die rechte Stiftung Ende Juli mit Nachdruck vor „postkolonialen und anti-kapitalistischen Denkmustern“, aus denen sich die „Rhetorik vieler Linker“ in Lateinamerika aber auch in Europa speise. „Hinter antikolonialen Diskursen“ verberge sich eine „transnationale Struktur von Akteuren, die am westlich-zivilisatorischen Selbstverständnis nagen und Grundwerte des freiheitlich-demokratischen Modells zu zerstören suchen“, so die Warnung. „Epizentrum dieses Diskurses ist Havanna“, schlägt die KAS Alarm. Denn „viele Narrative der autoritären Linken Lateinamerikas

stammen entweder direkt aus der kubanischen Diskursküche oder wurden von dort als Zutaten angeliefert, mit revolutionär-romantischem Aroma angereichert und anschließend auf dem gesamten Kontinent konsumiert und assimiliert“, heißt es schließlich.

Als Gegenstrategie empfiehlt der Beitrag, „Teile der demokratischen Linken durch Information und Artikulation auch emotional von der autoritären Linken zu trennen“. Wie das zu bewerkstelligen sei, wird so beschrieben. „Ansätze hierfür (d.h. zur Spaltung, CL) gibt es genug – von der Visualisierung der Menschenrechtsbilanz links-autoritärer Regime etwa durch die Sichtbarmachung von Folter und politischen Gefangenen, der Entmystifizierung der antikolonialen Heldengestalten wie Fidel Castro oder Che Guevara bis hin zur Offenlegung der internationalen Netzwerke autoritärer Kooperation“, so der Hinweis. Eine auch von hiesigen Medien unterstützte Kampagne der US-nahen Organisation „Prisoners Defenders“ ist ein Beispiel dafür, wie so etwas geht.

### taz-Enthüllung aus dubioser Quellen

Die „taz“ berichtete am 19. September über einen angeblichen „Zwangsarbeiter“, der in Kuba „12 Stunden am Tag ... ohne Schutzkleidung oft in der glühenden Sonne aus den dornigen Ästen des Marabú Holzkohle produzieren“ musste. „Die Dornen des Marabú ... bohrten sich durch seine Schuhe“, so taz-Autor Knut Henkel, demzufolge Ovadys Armas Vásquez wegen Kritik an der „Diktatur“ gefoltert wurde. Einzige Quelle der „Enthüllung“ über angeblich insgesamt 60.000 Häftlinge, die in kubanischen Gefängnissen zur „Zwangsarbeit“ gezwungen würden, ist die Organisation „Prisoners Defenders“. Mit den meist unbelegten Berichten dieser „NGO“ begründen die USA seit Jahren ihre Sanktionen und andere Zwangsmaßnahmen gegen Kuba. Beispiel dafür sind unter anderem Vorwürfe gegen Havannas medizinische Missionen in aller Welt.

Die jüngste – von der „taz“ ohne Gegenrecherche breit dargestellte Kampagne – zielt offenbar darauf, den Verkauf von (angeblich von „Sklaven in Haftanstalten“ produzierten) kubanischen Zigarren und Marabú-Kohle in Europa zu ver- oder behindern. Laut dem spanischen Onlineportal „Cubainformación“ trifft es zwar zu, dass Häftlinge – wie in allen anderen Ländern – auch in Kuba arbeiten müssen, doch im Gegensatz zur „taz“ verweist das Portal auf die engen Verbindungen von „Prisoners Defenders“ zur US-Regierung. Dies erkläre wohl, warum diese „NGO“ keinen Bericht über Gefängnisse in den USA erstellt. Laut einem 2024 veröffentlichten AP-Artikel müssen dort 800.000 Gefangene für nichts oder nur einen minimalen Lohn arbeiten und erwirtschaften jährlich mehr als zwei Milliarden Dollar. Nutznießer sind private Gefängnis-Konzerne und multinationale Unternehmen wie McDonalds, Walmart oder Coca Cola. AP berichtete zudem über Zwangsarbeit, Brutalität und extreme Gewalt in den US-Knästen.

# unsere zeit

Sozialistische Wochenzeitung – Zeitung der DKP

## SAGEN WAS IST!

Die UZ schreibt über Kuba: solidarisch. Wir berichten über den politischen, sozialen, ökonomischen Kampf Kubas um Unabhängigkeit und Sozialismus, gegen die imperialistische Blockade durch die USA und EU.

Jetzt  
6 Wochen  
kostenlos testen.  
Oder direkt  
abonnieren!

Tel.: 0201 177889-15 | [abo@unsere-zeit.de](mailto:abo@unsere-zeit.de)  
[unsere-zeit.de/abo/](http://unsere-zeit.de/abo/)

**!JA ZU  
KUBA!**

**!NEIN ZUM  
IMPERIALISMUS!**

Jetzt Mitglied werden

### Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

#### Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder  
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: ☐ 12,-€ (Förderbeitrag) ☐ 8,-€ (Normalbeitrag) ☐ 3,-€ (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Es ist unmöglich, den emotionalen Schaden, die Angst, das Leid und die Entbehrungen, die die Blockade den kubanischen Familien zufügt, in Zahlen auszudrücken. Dies ist seit mehreren Generationen der Fall; mehr als 80 Prozent der Kubaner wurden nach Beginn der Blockade geboren.«

*Bruno Rodríguez Parrilla, Außenminister der Republik Kuba*

## Prämienangebot



Hernando Calve Ospina /  
Katlijn Declercq

### Originalton Miami

Die USA, Kuba  
und die Menschenrechte



Ernst F. Fürntratt-Kloep

### Originalton Miami

Das politische Denken  
Fidel Castros



Kurt Hartel  
**La Clave**

Das Geheimnis der  
kubanischen Musik



BRD-Kuba  
**Schlüssel-  
band**

45 cm  
mit Karabinerhaken

Bei Umzug:  
Neue Adresse u. ggf.  
Bankverbindung in  
der Geschäftsstelle  
mitteilen!

### Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtauslieferung zurückzusenden.